

Gedenkstätten- Rundschau

Nr. 32 / April 2024 / 2,- Euro

Gemeinsame Nachrichten von: Arbeitskreis Wüste, Gedenkstätten KZ Bisingen, KZ-Gedenkstätten Eckerwald/Schörzingen und Dautmergen-Schömburg, Ehem. Synagoge Haigerloch, KZ Gedenkstätte Hailfingen/Tailfingen, Alte Synagoge Hechingen, Stauffenberg Gedenkstätte Albstadt-Lautlingen, Löwenstein-Forschungsverein Mössingen, Ehem. Synagoge Rexingen, Gedenkstätte Synagoge Rottenburg-Baisingen, Ehem. Synagoge Rottweil, Geschichtswerkstatt Tübingen,

„Wer die Demokratie abschaffen will, hat uns zum Gegner“

Diese Aussage¹ des ehemaligen Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts, Andreas Voßkuhle, könnten als Motto über den vielfältigen Aktivitäten stehen, die von engagierten Bürgerinnen und Bürgern, von Menschen allen Alters gegen die Machtergreifungspläne rechtsextre-

mer Politiker in den letzten Wochen unternommen wurden. Auslöser der Demonstrationen und Kundgebungen für die Demokratie und gegen Hass und Hetze waren die Enthüllungen der investigativen JournalistInnen von Korrektiv. Sie legten am 10. Januar 2024 offen, dass sich im November

2023 in Potsdam Mitglieder der AfD und andere rechtsgerichtete Personen mit dem führenden Aktivisten der Identitären Bewegung, dem österreichischen Neonazi Martin Sellner, getroffen hatten. Die Inhalte die-

1 Daniel Friedrich Sturm im Gespräch mit Andreas Voßkuhle. Tagesspiegel vom 28. Dez. 2023.



Demonstration und Kundgebung von 1.500 Menschen am Sonntag, 25. Febr. 2024, in Horb a. N. Foto: Karl-Heinz Kuball, Tübingen.



Was denken und fühlen Menschen, die gegen die rechtsextreme Politik der AfD auf die Straße gehen?

ser Besprechung, die endlich in der schockierten Öffentlichkeit diskutiert wurden, waren schon lange Themen in der rechten Szene.²

Im letzten Sommer erschien von Martin Sellner im Verlag von Götz Kubitschek das Machwerk **„Regime-Change von rechts“**. Es ist eine Anleitung, wie man die demokratische Gesellschaft beseitigen kann. Der „Große Austausch“, der Volkstod, wie die rechten Hetzer heute reden, soll gestoppt werden. Wie soll das geschehen?

Durch gezielte Aktionen und Kampagnen sollen sich Begriffe wie „Bevölkerungsaustausch“ oder „Remigration“ in den Köpfen der Bürgerinnen und Bürger festsetzen. Das Sagbare soll immer mehr nach rechts verschoben und dann politische Wirklichkeit werden.

Auf X, dem früheren Twitter, schrieb Björn Höcke am 17. September 2023 eine euphorische Besprechung der Machtergreifungsphantasien von Sellner. Höcke empfahl: *„Dieses Werk gehört in die Hand jedes patriotischen*

Dissidenten, gleich ob er als Blogger, als Künstler, als Schriftsteller, als Aktivist oder Parlamentarier arbeitet.“ Höcke stimmte Sellner zu, dass es nicht ausreiche, Wahlen zu gewinnen und eine Regierung zu stellen. Es sei notwendig, die kulturelle Hegemonie zu erlangen.

In seinem eigenem Machwerk *„Nie zweimal in denselben Fluss“*, beschreibt Höcke, was die AfD vorhat, wenn sie die politische Macht erlangen wird: *„... eine neue politische Führung wird ... schwere moralische Spannungen auszuhalten haben: Sie ist den Interessen der autochthonen Bevölkerung verpflichtet. ... Neben dem Schutz der nationalen und europäischen Außengrenzen wird ein großangelegtes Remigrationsprojekt notwendig sein. Und bei dem wird man nicht um eine Politik der ‚wohltemperierten Grausamkeit‘ herumkommen. Das heißt, dass sich menschliche Härten und unschöne Szenen nicht immer vermeiden lassen werden.“*

Und weiter: *„Ich bin sicher, daß am*

Ende noch genug Angehörige unseres Volkes vorhanden sein werden, mit denen wir eine neues Kapitel unserer Geschichte aufschlagen können. Auch wenn wir leider ein paar Volksteile verlieren werden, die zu schwach oder nicht willens sind, sich der fortschreitenden Afrikanisierung, Orientalisierung und Islamisierung zu widersetzen.

Wenn einmal die Wendezeit gekommen ist, dann machen wir Deutschen keine halbe Sachen. Dann werden die Schutthaldden der Moderne beseitigt...“³

Bündnisse – ein kleiner Ausschnitt

Horb: Am 7. Dezember 2023 luden Mitglieder des Projekts Zukunft in Horb zu einem Treffen ein, um sich auf das Wahljahr 2024 vorzubereiten und

2 Ausführlich zum „Geheimtreffen“ unter: <https://correctiv.org/aktuelles/neue-rechte/2024/01/19/faq-geheimplan-recherche-correctiv/>

3 Nie zweimal in denselben Fluss. Björn Höcke im Gespräch mit Sebastian Henning. 2023, 6. Aufl., Lüdinghausen, S. 254..





Einige Schilder der Kundgebung in Horb am 25. Februar 2024. Alle Fotos der Doppelseite: Karl-Heinz Kuball, Tübingen.

ein Bündnis für die Demokratie auf den Weg zu bringen. Es kamen über 40 Menschen – Einzelpersonen und VertreterInnen von Organisationen.

Beim zweiten Treffen wurde darüber abgestimmt, wie das Netzwerk heißen sollte. Nach längerer Diskussion stimmte eine Mehrheit für „Für Demokratie – aktiv gegen rechts“. Man plante regelmäßige Mahnwachen, die einmal pro Monat in der Stadtmitte von Horb stattfinden sollen. Für den 25. Februar 2024, den zweiten Tag des AfD-Landesparteitages, wurde eine Demonstration und Kundgebung vorbereitet. Den Aufruf dazu unterstützten viele Organisationen, Firmen, Kirchengemeinden und alle demokratischen Parteien in Horb. Der Rexinger Synagogenverein beteiligte sich auch am Netzwerk und stellte für die ersten Treffen den Gemeindesaal in der Ehemaligen Synagoge als Beratungsort zur Verfügung.

Eine Website und Instagram- und Facebookauftritte wurden eingerichtet.⁴

Landkreis Tübingen: Die Geschichtswerkstatt Tübingen und die KZ-Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen traten im Februar 2024 dem zivilgesellschaftlichen und überparteilichen **Bündnis für Demokratie und Menschenrechte** im Landkreis Tübingen bei. Mehr als 60 Organisationen, Vereine, Kirchengemeinden, eine Reihe von Bürgermeistern und Parteien im Landkreis rufen mit dem Bündnis zur Verteidigung der Demokratie und der verfassungsmäßig garantierten Menschenrechte auf.

Das Bündnis wehrt sich gegen Antisemitismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und möchte sich u.a. vor den Kommunal- und Europawahlen in die öffentliche Debatte einmischen, um die Demokratie zu stärken. An die Bürgerinnen und Bürger wird appelliert, im Alltag Haltung zu zeigen sowie angegriffenen und diskriminierten Menschen beizustehen.

Hechingen: Unter dem Motto „Für die Demokratie, gegen Extremismus“

hatten sich schon am 27. Januar 2024, dem Holocaust-Gedenktag, geschätzt 800 Menschen auf dem Obertorplatz in Hechingen versammelt. Zu der Kundgebung hatte der CDU-Stadtverband aufgerufen. Weitere Parteien, Schulen, Vereine und Kirchen schlossen sich an. Viele Menschen waren zum ersten Mal bei einer Demonstration.

Unter den TeilnehmerInnen war auch die Bundestagsabgeordnete **Annette Widmann-Mauz**, eine treue Unterstützerin der Initiative „Alte Synagoge Hechingen“.

Jad Anter, der bei den Grünen in Hechingen aktiv ist, sagte bei der Kundgebung: „Ich bin Deutscher!“ Der 18-Jährige war vor neun Jahren aus Syrien geflohen.

Pfarrer **Herberth Würth** erinnerte daran, „dass jeder ein Fremder ist, fast überall“ und **Werner Beck** von den Freien Wählern verurteilte Hass

⁴ Über die Aktivitäten des Horber Netzwerks findet man aktuell Infos unter: <https://www.aktivgegenrechts.info>





Rottweil zeigte sich am 24. und 25. Februar 2024 bunt und vielfältig. Fotos der Doppelseite: Moni Macel, Rottweil.

und Ausgrenzung. Er betonte die besondere Verantwortung, die man in Hechingen angesichts vertriebener, ehemaliger jüdischer Bürgerinnen und Bürger habe.

Dornstetten: Ebenfalls am 27. Januar 2024 hatten sich mehrere hundert Menschen mit vielen selbstgemachten Plakaten unter dem Motto: „**Bunt statt Braun – Nein zur AfD – Ja zur Demokratie, zu Vielfalt, Grundgesetz, Gewaltenteilung**“ versammelt, um ein deutliches Signal auszusenden.

Aufgerufen zur Kundgebung hatten **Burkhard Gräbe** von der SPD und

Jochaim Heinz von der CDU. Er gestand: „Wir haben viel zu lange den Mund gehalten.“

Über eine Stunde hörten die Versammelten gespannt ganz unterschiedliche Beiträge, die persönliche Betroffenheit ausdrückten, darunter die Rede des Geschäftsführers der Erlacher Höhe, in der Menschen mit Handicap beschäftigt sind.

Den Opfern der Konzentrationslager und der „Kranken“ wurde in einer Schweigeminute gedacht.

Die 20-jährige **Ceren Jildan** von der alevitischen Gemeinde in Freundstadt wandte sich direkt an AfD-Mitglieder:

und gab demokratischen Nachhilfeunterricht: „Ich bin hier geboren. Wir leben hier länger als Ihre Partei überhaupt existiert. Das erste, was ich hier gelernt habe, ist Artikel eins des Grundgesetzes: Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

Spaichingen: Auch in Spaichingen gründete sich ein Bündnis für Demokratie und Menschenrechte und organisierte am 1. März eine Demonstration und Kundgebung, zu der viele gemeinnützige Organisationen, Kirchengemeinden und demokratische Parteien aufriefen.





500 Menschen kamen zur Demonstration. Zur anschließenden Kundgebung auf dem Marktplatz waren es noch viel mehr. Es gab vielfältige Redebeiträge. Für die KZ-Initiative Spaichingen sprach auf der Kundgebung **Angelika Hauser**.

Rottweil am 24. und 25. Februar 2024

Schon im Sommer 2023 hatten sich über 1.200 Menschen bei der Rottweiler Stadthalle zu einer Protestkundgebung gegen eine Veranstaltung mit den AfD-Spitzenleuten Björn Höcke, Tino Chruppala und Maximilian Krah versammelt, die auf Einladung des Vorsitzenden der AfD in Baden-Württemberg, Emil Sänze, zur Europapolitik der AfD sprachen.

Am 24. Februar 2024 kamen nun noch mehr Menschen. 2.000 versammelten sich unter dem Motto „**Rottweil bleibt bunt und vielfältig**“ gegen den Landesparteitag der AfD. Ein Netzwerk von vielen engagierten Bürgerinnen und Bürgern und Organisationen hatte zu dieser Manifestation und zu einem zweit-

gigen Bürgerfest geladen, bei dem die demokratische Gesellschaft mit unterschiedlichsten Beiträgen ihre kulturelle Vielfalt zeigte.

Auf der Kundgebung war Rottweils Oberbürgermeister **Christian Ruf** der erste in einer langen Reihe von RednerInnen. Seine deutliche Aussage war: „Wir müssen uns klar positionieren, wogegen wir uns stellen, nämlich gegen Hass, Hetze und Ausgrenzung.“

Marcel Emmerich, Bundestagsabgeordneter der Grünen, stellte heraus, die AfD sei „Teil eines rechtsextremistischen Netzwerks“.

Und der Landesvorsitzende des DGB, **Kai Burmeister**, klärte auf: „Die Politik der AfD macht die Armen ärmer und die Reichen reicher.“ Er erinnerte an das Nein der AfD gegen Mindestloohnerhöhungen und Mietpreisbremse und deren Pläne, den Kündigungsschutz und das Streikrecht einzuschränken.

Die Bundestagsabgeordnete der CDU, **Maria-Lena Weiss**, machte Mut, als sie ausrief: „Wir sind die demokratische Mehrheit!“ Und der Landtagsabgeordnete der FDP, **Daniel**

Karrais, brachte Beispiele aus dem Landtag, wie die AfD Begriffe aus der NS-Zeit verwendet. Er zitierte den Horber Dr. Uwe Hellstern, der in der Debatte um die Energiewende vom geplanten „Endsieg der großen Transformation“ gesprochen und dafür vom Präsidium des Landtags einen Ordnungsruf erhalten hatte.⁵

Gerhard Jüttner von den Naturfreunden erinnerte daran, dass 1933 die Naturfreunde sofort von der NSDAP verboten worden waren. Nach Auschwitz gelte: „Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg“ mehr denn je.

Vera Niedermann Wolf von den „Omas (und Opas) for Future“ stellte fest, „... wer wie die AfD den Klimawandel leugnet, gefährdet die Zukunft“, und ergänzte, „wir werden nicht zulassen, dass Liebe und Respekt durch Gewalt und Hass zerstört werden.“

Auch die Vertreterinnen der Gedenkstätten ergriffen das Wort.

⁵ Siehe Protokoll der 83. Sitzung des Landtags am 20.11.2023.



Johanna Knaus vom Verein ehemalige Synagoge Rottweil berichtete, dass die jüdische Gemeinde ihre Gottesdienste unter Polizeischutz abhalten müsse. Jüdische BürgerInnen trauten sich nicht mehr, in der Öffentlichkeit zu sprechen. „Das macht mich fassungslos.“

Brigitta Marquart-Schad, die Vorsitzende der Initiative Gedenkstätte Eckerwald, die auch Gedenkstätten in Schömburg/Dautmergen und Schörzingen betreut, schilderte, wie lange es gedauert hatte, zu den Überlebenden der Wüste-Lager und ihren Nachkommen Freundschaften aufzubauen. Heute sind die Gedenkstätten Treffpunkte des demokratischen Europa. Sie zitiert u.a. den Überlebenden Albert Geiregat aus Nancy, der sich mit einem Appell an junge Menschen gewandt hatte:

„...seid wachsam, damit das Ungeheuer von damals nicht wieder heraufsteigt und aufs Neue die Einheit der Völker Europas zerbricht. Bitte merkt auch unseren Wahlspruch und behaltet ihn stets im Gedächtnis: Kein Hass – kein Vergessen!“

Horb am 25. Februar 2024

Das Bündnis **Für Demokratie – aktiv gegen rechts** hatte für Sonntag, 25. Februar, zu einer Demonstration und Kundgebung auf dem Flößerwasen eingeladen und viele Betriebe, Organisationen, Kirchengemeinden und Parteien unterstützten den Aufruf.

Im Vorfeld hatte man mit bis zu 800 Personen gerechnet. Gekommen waren viel mehr. Die Polizei zählte über 1.500 Menschen

Oberbürgermeister **Peter Rosenberger** wandte sich in seiner Eingangsrede gegen jeden Extremismus und freute sich besonders über das Transparent, das der Einheitliche demokratische Verein mitgebracht hatte. Es trug den Schriftzug: **Horb mag dich, wenn Du kein Nazis bist.**

Es stammte aus dem Jahr 2007, als Neonazis versucht hatten, in Horb eine Demonstration für den Holocaust-Leugner Ernst Zündel zu organisieren und dabei scheiterten.

Iris Müller-Nowak, Leiterin der Katholischen Erwachsenenbildung im Kreis FDS, betonte, wie Vielfalt bereichernd sein kann, wenn man bereit ist, Andere als Menschen zu akzeptieren und ihnen die Menschenrechte zuzugestehen.

Julia Blank sagte, sie könne nicht für die Schülermitverwaltung des Martin-Gerbert-Gymnasiums sprechen, in der sie Mitglied ist. Deshalb sprach sie für sich und erzählte, wie sie ihr eigenes Umfeld so ausgewählt habe, dass sie kaum Bedrohung persönlich spüre. Aber außerhalb ihrer Bubble erlebe sie die Bedrohung der Demokratie. Hass sei alltäglich geworden. Sie betonte, es reiche nicht aus, sich nur an einem Demonstrationstag zu äußern. „Wir sollten überall und jederzeit denen beistehen, die unter Hass und Diskriminierung leiden.“

Der 21-Jährige **Cem Atas** schilderte eindrücklich, wie er selbst Alltagsrassismus erlebe. Er wurde im Horber Krankenhaus geboren, ging auf die Gutermann-Grundschule, machte sein Abitur im Martin-Gerbert-Gymnasium,

dann eine Ausbildung als Kfz-Mechatroniker bei Mercedes, ab Oktober ein Dual-Studium der Fahrzeugelektronik. Er erzählte: „Wenn die Leute sagen, ich soll dahin zurück, wo ich herkomme. Da muss ich schmunzeln. Hier bin ich, in meiner Heimat, in Horb am Neckar.“⁶

Iva Rigotti und **Lucas Reimann**, berichteten aus ihrer Arbeit im Jugendgemeinderat und betonten, „Vielfalt, Toleranz und Respekt sind die Basis unserer Gesellschaft. Wir stehen heute hier gegen Rechtsextremismus.“

Georg Faigle, Gewerkschafter der IG-Metall, stellte eine Aussage Erich Kästners in den Mittelpunkt seiner Rede. „... Man darf nicht warten, bis aus dem Schneeball eine Lawine geworden ist. Man muß den rollenden Schneeball zertreten. Die Lawine hält keiner mehr auf.“ Und er betonte, „den Kampf gegen die Feinde der Demokratie gewinnt man nicht auf der Kurzstrecke. Es ist ein Marathon-Lauf. Wir brauchen dazu Ausdauer.“

Heinz Högerle vom Rexinger Synagogenverein nutzte schließlich seine Rede für eine Zusammenstellung der Aussagen der rechtsextremen Vordenker und zeigte die Verbindungen auf, die von Martin Sellner über Björn Höcke bis nach Baden-Württemberg reichen.⁷

⁶ Benjamin Breitmaier widmet Cem Atas einen großen Artikel in der Horber Chronik vom 2. März 2024 mit dem Titel: „Ich liebe diese Stadt“.

⁷ Alle Reden findet man in langen Ausschnitten auf Instagram: https://www.instagram.com/aktiv_gegen_rechts_ und Facebook: Für Demokratie – aktiv gegen rechts



Wiederverwendetes Transparent von 2007, als Horb gegen Neonazis demonstrierte. Foto: Karl-Heinz Kuball, Tübingen.



Foto: Forum Kunst Rottweil.

Eine wunderbare Kunstaktion in Rottweil: Hunderte fordern „Respekt“ für Vielfalt

Am Sonntagmorgen, am 25. Februar 2024, wurde im Zentrum von Rottweil mit einer spektakulären Aktion das Kulturfest „**Rottweil bleibt bunt und vielfältig**“ fortgesetzt. Damit zeigte das Bündnis für Demokratie und Vielfalt anlässlich des AfD-Landesparteitags, was die demokratische Gesellschaft gegen Hass und Hetze zu bieten hat.

Am frühen Morgen hatte ein Team des **Forum Kunst Rottweil** unter der Anleitung des renommierten Künstlers

Jürgen Knubben die Umrisse von Buchstaben großflächig auf die Fußgängerzone angebracht. Vom Schwarzen Tor bis zum Stadtmuseum war der Schriftzug „**Respekt**“ markiert. Hunderte bunt angezogene Menschen mit Mützen und Fähnchen aller Farben füllten den Schriftzug und machten ihn zu einer lebendigen Mahnung. Die NRWZ schrieb dazu: „Was aus Fußgänger-Perspektive nur ansatzweise zu erkennen war, zeigte sich aus der Vogelperspektive in

seiner ganzen Wucht.“ Jürgen Knubben war mit dem Verlauf des kreativen Flashmob sehr zufrieden. Er erklärte: „Wir wollten damit ein weithin sichtbares, besonderes Zeichen für Vielfalt und Demokratie setzen.“

Das ist ihm und seinen MitstreiterInnen überzeugend gelungen.

Redaktionelle Zusammenstellung:
Heinz Högerle

Rechtsruck im Südwesten – eine Bestandsaufnahme

Lucius Teidelbaum, Tübingen

Das Erschrecken war groß nach der Veröffentlichung der Recherchen von Correctiv über ein extrem rechtes Netzwerk-Treffen in Potsdam am 25. November 2023. Dabei hatte man in einträchtiger Runde, darunter auch einflussreiche AfD-Mitglieder, Möglichkeiten ausgelotet, Millionen Menschen zu deportieren, auch deutsche Staatsbürger*innen, die man als „nicht assimilierte Staatsbürger“¹ betrachtete. Das Ganze wurde von dem österreichischen Neofaschisten Martin Sellner von der „Identitären Bewegung“ als „Remigrationsplan“ verkauft. Die Vokabel „Remigration“ ist inzwischen im rechten Diskurs zu einer verharmlosenden Variante des alten „Ausländer raus!“ geworden. Besonders bitter ist, dass das Wort einmal die Rückkehr von aus Nazi-Deutschland Geflohenen in das befreite Deutschland bezeichnet hat.

Während die AfD-Co-Vorsitzende Alice Weidel ihren Mitarbeiter Roland Hartwig, einen ehemaligen AfD-Bundestagsabgeordneten, entließ, weil er an dem Treffen teil genommen hatte, gingen andere Teile der AfD in die Offensive. „Remigration“ sei offizielle Partei-Linie, wurde da verkündet. Wobei allerdings meist die bei dem Treffen in Potsdam diskutierte Forderung nach der Deportation von deutschen Staatsbürger*innen klein geredet oder geleugnet wurde.

Tatsächlich forderte die AfD-Funktionärin Irmhild Bossdorf im Juli

2023 in ihrer Kandidatur um einen Platz auf der Europawahlliste eine „millionenfache Remigration“. Die Delegierten des Aufstellungs-Parteitags wählten sie damals auf Listenplatz 9.

Passend dazu hatte der baden-württembergische AfD-Landtagsabgeordnete Miguel Klauß bereits vor den Enthüllungen von Correctiv einen eigenen Kalender für 2024 mit „Abschiebefliegern“ in einer Stückzahl von 1.000 Exemplaren drucken lassen.²

Im Januar 2024 lag die AfD in Baden-Württemberg in Umfragen bei bis zu 23% der Stimmen. Damit hatte sie in Westdeutschland die höchsten Zustimmungswerte.

Die extreme Rechte und ihre Gefahren

Die extreme Rechte fokussiert auf das „Volk“, zumeist aus ethnozentrischer Perspektive. Ziel ist fast immer noch eine ethnisch und politisch homogene Gesellschaft. Für dieses Ziel werden Minderheiten- und Individualrechte als nachrangig oder gar schädlich betrachtet. Eine autoritäre Verschärfung ist damit fast schon automatisch das Mittel. Nicht alle Strömungen der extremen Rechten propagieren offen eine Diktatur als Ziel, ein Teil sieht eher das autoritär regierte Ungarn unter Orban als Vorbild.

Die AfD war von Anfang an ein Sammlungs-Projekt der politischen

Rechten und dieser Sammelbecken-Charakter ist bis heute erhalten geblieben, auch wenn einzelne Strömungen weggefallen und andere hinzu gekommen sind oder sich verstärkt haben.

Es gibt allgemein drei Gefahren, die von der extremen Rechten drohen:

- **Die Beeinflussung von Diskursen und politischen Entscheidungen.**

Das geschieht auch darüber, dass etablierte, demokratische Parteien glauben, rechte Themen aufgreifen zu müssen, um Wähler*innen wieder zurückzugewinnen. Wenn beispielsweise die CDU einen härteren Umgang mit Asylbewerber*innen fordert, dann jubelt die AfD oft in den sozialen Medien: „AfD wirkt!“.

- **Die unmittelbare Gewalt durch extreme Rechte.** Dabei geht es nicht nur um physische Angriffe auf der Straße, sondern auch um psychische Gewalt, etwa in Form rechter shitstorms online. Die physische Gewalt kann sich bis zum organisierten Rechtsterrorismus steigern. Dafür gab es in den letzten Jahren zahlreiche Beispiele (NSU, Halle, Hanau).

1 Correctiv: Geheimplan gegen Deutschland, 10.01.24, <https://correctiv.org/aktuelles/neue-rechte/2024/01/10/geheimplan-remigration-vertreibung-afd-rechtsextreme-november-treffen/>, aufgerufen: 29.02.24

2 sic: AfD-Politiker empört mit „Abschiebekalender“, t-online, 16.01.24, https://www.t-online.de/nachrichten/deutschland/id_100322658/baden-wuerttemberg-afd-politiker-miguel-klauß-empuert-mit-abschiebekalender-.html (aufgerufen: 29.02.2024)



Instagram-Post der AfD vom 8.11.2023.



Instagram-Post der AfD vom 10.1.2024.



Instagram-Post der AfD vom 19.6.2023.

• **Die direkte Machtergreifung oder -beteiligung.** Traditionell versucht die extreme Rechte durch einen Putsch oder eine Art nationale Revolution, an die Macht zu kommen. In ihrer modernisierten Variante, dem Rechtspopulismus, wird aber eher der Weg zur Macht über Wahlen angestrebt.

Die Versuche im Januar 2021, das Kapitol in Washington zu stürmen oder Regierungsgebäude in Brasilia im Januar 2023 zeigen, dass es auch weiterhin Versuche einer direkten Machtergreifung in langjährigen Demokratien gibt.

In Deutschland gab es am 29. August 2020 den Sturm von etwa 400 Verschwörungs-Ideolog*innen und Reichsbürger*innen auf die Treppe des Reichstags in Berlin. Im Vergleich sicherlich eher halbgar und ohne Erfolgchancen, aber es zeigt sich, dass es auch in der Bundesrepublik ein Potenzial für diesen Weg gibt.

Konkrete Planungen von Reichsbürger*innen für einen Umsturz mit militärischen Mitteln wurden im Dezember 2022 aufgedeckt und einige Hauptakteure verhaftet, darunter die ehemalige Bundestagsabgeordnete der AfD, Birgit Malsack-Winkemann³, und Personen aus Baden-Württemberg, z.B. aus Horb am Neckar.

Die AfD und ihr Vorfeld

Die AfD wurde als Partei 2013 gegründet. Fungierte sie anfangs als eine nationalneoliberale Alternative zu Union und FDP, radikalisierte sie sich im Laufe der Zeit immer weiter nach rechts.⁴ Man könnte auch von Häu-

Im Verlag Antaios von Götz Kubitschek veröffentlichen der Neofaschist Martin Sellner und Maximilian Krah, der Spitzenkandidat der AfD für die Europawahl, und andere führende Rechtsextreme.



tungen sprechen, die sie durchlebte. Während gemäßigte Mitglieder, z.B. Rechtskonservative, die Partei verließen, kamen extrem rechte Mitglieder hinzu und verstärkten den extrem rechten Flügel. Inzwischen ist der offen faschistische Flügel in der AfD so dominant, dass an ihm vorbei keine Entscheidungen mehr getroffen werden können. Er bewegt sich zumeist in einer faschistischen Traditionslinie, die weniger an den Nationalsozialismus anknüpft, sondern vielmehr an die so genannte „Konservative Revolution“.⁵ Dabei handelt es sich um eine antidemokratische, extrem rechte Strömung in der Weimarer Republik. Vertreter waren beispielsweise Personen wie der Jurist Carl Schmitt, der Historiker Oswald Spengler oder der Schriftsteller Ernst Jünger.⁶ Nicht alle „konservativen Revolutionäre“ wurden später

Nationalsozialisten, aber sie legten wichtige Fundamente für die NS-Diktatur. Ihre Wiedergänger versuchten seit den 1970er Jahren auch über eine Re-Konstruktion der vom Nationalsozialismus getrennten „Konservativen Revolution“, diese Strömung rechter Antidemokraten als scheinbar unbelastete Traditionslinie der deutschen Rechten wiederzubeleben. Diese Wiederbelebungs-Versuche firmieren bis heute als „Neue Rechte“, auch wenn ein Teil den Begriff als Selbstbezeichnung inzwischen ablehnt. Waren die „Neuen Rechten“ jahrzehntelang ein kleines, relativ geschlossenes Milieu mit angebundenen Publikationen („Junge Freiheit“, „Sezession“, Criticon, „wir selbst“ etc.), so gewannen sie über den Höcke-Flügel zunehmend an realpolitischem Einfluss. Wichtig ist in diesem Zusammenhang der neurechte Buchverlag Antaios des rechtsextremen Verlegers Götz Kubitschek, mit Sitz in Schnellroda in Sachsen-Anhalt und das zugehörige Magazin „Sezession“⁷. Beide übernehmen einen wichtigen Teil der Ideologie-Produktion für den Höcke-Flügel der Partei. Im Verlag



Instagram-Post der AfD vom 21.1.2023.



Instagram-Post der AfD vom 27.2.2024.

³ Wikipedia zu Birgit Malsack-Winkemann, abgerufen am 29.2.2024

⁴ Franziska Schreiber: inside AfD. Der Bericht einer Aussteigerin, Zürich 2018, Seite 60–69; Melanie Amann: Angst für Deutschland, München aktualisierte und erweiterte Ausgabe, Seite 117–180

⁵ Volker Weiß: Die autoritäre Revolte, Hamburg 2017, Seite 64–92

⁶ Ebenda, 2017, Seite 39–63

⁷ <https://sezession.de>

von Götz Kubitschek erscheinen u.a. Bücher des Neonazis Martin Sellner und des Spitzenkandidaten der AfD für die Europawahl, Maximilian Krah. Im ebenfalls dazu gehörenden „Institut für Staatspolitik“ (IfS) werden über Schulungen Inhalte vermittelt. Hinzu gesellen sich weitere Organisationen („Ein Prozent“, „Identitäre Bewegung“, „Bibliothek des Konservatismus“), Verlage („Oikos“, „Jung-europa“, „Hydra“) und Publikationen („Die Kehre“, „CATO“).

Nicht immer offen erkennbar, aber für aufmerksame Beobachter doch erkennbar, schimmert bei dem radikalen Flügel der Neuen Rechten ein faschistisches Selbstverständnis durch. Etwa, wenn das neurechte Öko-Magazin „Die Kehre“ mit dem Titelthema „Ökofaschismus“ aufmacht und das nicht kritisch, sondern affirmativ gemeint ist.

So gehört zu der Partei AfD ein ganzes Netzwerk, das auch als ihr Vorfeld und Umfeld bezeichnet werden kann.

Nicht alle gehören unmittelbar zum direkten Vorfeld. Ein Teil verbreitet auch Inhalte, die den extrem rechten Diskurs bestärken, aber keine unmittelbare Wahlkampfhilfe sein sollen. Der Kopp-Verlag aus Rottenburg am Neckar gibt zum Beispiel auch Bücher heraus, die dieselben Feindbilder beinhalten, wie sie von der AfD propagiert werden.

Im Jahr 2023 erschienen im Kopp-Verlag Bücher wie „Demozid. Will eine selbsternannte Elite die Menschheit reduzieren“ von Peter Orzechowski oder „Rückkehr nach Beuteland. Deutschland und das Spiel um Macht, Geld und Schuld“ von Dr. Bruno Bandulet. Ebenso erschien das Buch „George Soros' Krieg“ von ‚Richard Abelson‘. Bei ‚Richard Abelson‘ soll es sich um das Pseudonym von Collin McMahon handeln, der seit Mai 2018 Pressesprecher des bayerischen Landtagsabgeordneten Petr Bystron und mindestens seit Februar 2021 Assistent des baden-württembergischen AfD-Europaabgeordneten Joachim Kuhs ist.⁸

Die AfD in Baden-Württemberg

Die AfD ist in Baden-Württemberg über die Jahre der wichtigste Akteur



Auftritte von Maximilian Krah in TikTok, mit denen er junge Menschen provoziert und für die AfD gewinnt: Links vom 27.6.2023, rechts der Text eines Posts vom 19.6.2023.

Jeder dritte junge Mann hatte noch nie eine Freundin. Du gehörst dazu? Schau keine Pornos, wähl nicht die Grünen, geh raus an die frische Luft, steh zu dir, sei selbstbewusst, guck geradeaus. Und vor allem, lass dir nicht einreden dass du lieb, soft, schwach und links zu sein hast. Echte Männer sind rechts, echte Männer haben Ideale, echte Männer sind Patrioten, dann klappt es auch mit der Freundin.

des gesellschaftlichen Rechtsrucks geworden und gleichzeitig sein Profiteur.

Baden-Württemberg ist die westdeutsche Hochburg der AfD. Bei den Landtagswahlen 2016 errang die Partei sogar zwei Direktmandate – in Mannheim-Nord und in Pforzheim.

Mit dem Wiedereinzug der AfD ist nun auch schon zum fünften Mal nach 1945 eine extrem rechte Partei im Landtag. Von 1968 bis 1972 saß die NPD mit 9,8% der Stimmen im Landtag. 1992 errangen die Republikaner 10,9% und 1996 noch einmal 9,1% der Stimmen. In Baden-Württemberg gelang ihr als einzigem Landtag der Wiedereinzug. Die AfD bekam 2016 15,1% der Stimmen und konnte 2021 mit 9,7% erneut in den Landtag einziehen.

In Baden-Württemberg hatte die AfD Anfang Januar 2024 laut SWR 5.400 Mitglieder.⁹ Damit betreibt sie eine funktionierende Struktur von Kreisverbänden. Hinzu kommen Orts- und Stadtverbände.

Die AfD verfügt auch im Südwesten mit einem Landesverband der „Jungen Alternative“ über eine eigene Jugendorganisation, die etwa 160 Mitglieder umfassen soll.¹⁰ Diese jungen rechten Radikalen weisen kaum Distanz zu z.B. Mitgliedern der extrem rechten „Identitären Bewegung“ auf.¹¹

Am 9. Juni 2024 stehen in Baden-Württemberg Kommunalwahlen an

und gleichzeitig werden die Wahlen zum Europäischen Parlament stattfinden. Es steht zu befürchten, dass die AfD auf Kommunalebene zulegen und zahlreiche Mandate abräumen wird. Schon jetzt bereitet sie sich darauf vor und stellt Listen auf.

Auch nach der Wahl gilt es genau hinzuschauen. Gerade auf Kommunalebene bröckelt die Brandmauer, weil hier viele Kontakte und Kooperationen unbemerkt bleiben und sich viele Akteure persönlich kennen.

Kampf um Worte

Die AfD und ihr Umfeld sieht sich im Kulturkampf. Unter Bezug auf den marxistischen Theoretiker Antonio Gramsci ist die Neue Rechte überzeugt, für einen dauerhaften Erfolg

8 Lars Wienand und Bastian Brauns: Storch sucht neues Nest: Twitter für Rechte, t-online, 01.11.2021, https://www.t-online.de/nachrichten/deutschland/parteien/id_91017898/twitter-alternative-gettr-die-rolle-der-afd-beim-us-netzwerk.html (aufgerufen: 29.02.2024).

9 Annika Jahn: AfD in BW verzeichnet Rekord an neuen Mitgliedern, SWR, 31.01.2024, <https://www.swr.de/swraktuell/baden-wuerttemberg/mitglieder-zahlen-parteien-in-bw-100.html>

10 Antrag des Abg. Oliver Hildenbrand u. a. GRÜNE und Stellungnahme des Ministeriums des Inneren, für Digitalisierung und Kommunen: Bundesamt für Verfassungsschutz: Die „Junge Alternative“ ist eine „gesichert rechtsextremistische Bestrebung“, 26.05.2023, https://www.landtag-bw.de/files/live/sites/LTBW/files/dokumente/WP17/Drucksachen/4000/17_4845_D.pdf (aufgerufen: 29.02.2024).

11 Lucius Teidelbaum: Die „Neue Rechte“ in Baden-Württemberg, 17. Januar 2023, <https://www.boell-bw.de/de/2023/01/17/die-neue-rechte-baden-wuerttemberg> (aufgerufen: 29.02.2024).

müsse auch die kulturelle Hegemonie erobert werden. Der Kampf um diese Hegemonie wird in Abgrenzung zur Real- und Partei-Politik auch als ‚Metapolitik‘ bezeichnet.¹² Dabei geht es auch um den Kampf um Begriffe im Diskurs, ihre Umwidmung und ihre Aushöhlung. Ein Sieg ist die Verankerung einer Vokabel mit rechtsextremer Bedeutung in der öffentlichen Diskussion. Teilweise können über einzelne Begriffe ganze Ideologie-Fragmente transportiert werden. Etwa bei der Vokabel „Ausländerkriminalität“, die einen Zusammenhang zwischen Herkunft und Kriminalität imaginiert.

Bei Begriffen, die nicht explizit rechts sind, ist es wichtig, sie mit Inhalten zu füllen, statt sie von Rechten aushöhlen zu lassen. So sollte nicht nur einfach zur Verteidigung der ‚Demokratie‘ und ‚Freiheit‘ aufgerufen werden, sondern auch erläutert werden, was damit konkret gemeint ist. Die AfD bezieht sich oft auch auf diese Begriffe und meint das größtenteils ernst. Deswegen sind AfD-Mitglieder nicht selten beleidigt, wenn man ihnen vorwirft, ihre Partei sei antidemokratisch. Doch dem liegt ein unterschiedliches Verständnis von ‚Demokratie‘ zu Grunde. Extreme Rechte verstehen darunter meist einen geheimen Mehrheits-Willen des deutschen Volkes, das dann zum Teil völkisch definiert wird, d.h. nicht alle Staatsbürger*innen und Bewohner*innen Deutschlands werden als demokratischer Souverän gesehen. Andere Menschen sehen Demokratie weniger eindimensional und beschränkt. Da gehören dann Minderheiten-Rechte, Grundrechte und Gewaltenteilung mit zur Demokratie.

Wichtig ist es, auch der Verharmlosung bzw. Selbstverharmlosung der Partei entgegen zu treten. Etwa ihr die Selbst-Ettikettierung als ‚konservativ‘ abzusprechen. Björn Höcke etwa ist kein Konservativer, sondern ein Faschist. Das lässt sich auch gut mit Zitaten belegen. Überhaupt ist es wichtig, die AfD und ihre Kandidat*innen nicht nur mit Etiketten zu versehen, sondern sie auch über ihre Aussagen und Behauptungen zu ‚stellen‘. Dadurch wird auch weniger Informierten möglicherweise klar, dass die AfD keine harm-

lose, konservative Partei ist. Etwa, wenn Markus Frohnmaier, AfD-Bundestagsabgeordneter und Landesvorsitzender, am 7. November 2020 auf Facebook schreibt:

„Die Globalisten freuen sich über Kinder“freund“ Biden. Sie wollen Nationalstaaten überwinden und durch Genderismus unsere Identität zerstören. Wir müssen 2021 endlich ausmisten und aufräumen. #2021Bundestagswahlen. Macht Euch bereit!“¹³

Dieser kurze Abschnitt enthält eine Verschwörungserzählung („Globalisten“ zerstören gezielt Nationalstaaten) und eine Diffamierung des US-Präsidenten („Kinder“freund“ Biden“), dem eine Zeit lang von seinen Feinden pädophile Neigungen unterstellt wurden.

Verbieten?

Seit geraumer Zeit gibt es eine Diskussion darüber, ob die AfD verboten werden sollte. Stellenweise nimmt sich diese Diskussion reichlich hilflos aus, weil damit Abwehr und Beurteilung der AfD an das Bundesverfassungsgericht delegiert werden sollen.

Unzweifelhaft wäre ein Verbot der AfD ein harter Schlag für die organisierte extreme Rechte. Organisation und Ressourcen-Zugänge würden verloren gehen. Das wäre zu begrüßen. Doch der Ausgang eines Verbotsverfahrens ist ungewiss und würde wohl Jahre dauern. Aktuell ist ein Verbot also keine Lösung für ein dringendes Problem. Immerhin beflügelt die Diskussion eine Auseinandersetzung mit dem Charakter der AfD, da Befürworter*innen aufzeigen müssen, warum die AfD einen verfassungsfeindlichen Charakter hat.

Was tun? Etwas tun!

Die Auseinandersetzung mit der extremen Rechten darf keinesfalls den Behörden überlassen werden. Sie ist Aufgabe der Zivilgesellschaft und diese scheint nach den Recherchen von Correctiv aufgewacht zu sein. Die vielen und gut besuchten Demonstrationen gegen rechtsextreme Forderungen seit Mitte Januar 2024 bis heute haben gezeigt, dass viele Bürgerinnen und Bürger beunruhigt

sind und nur ein Anlass nötig war, um diese Beunruhigung zu kanalisieren. Das stimmt hoffnungsfroh trotz der Umfrage-Ergebnisse von über 20% sowohl bundesweit als auch in Baden-Württemberg.

Wichtig ist es auch, die eigenen Gewöhnungseffekte zu reflektieren. Auch die Gegner*innen der AfD haben sich an diese Partei gewissermaßen ‚gewöhnt‘. Kurz- oder mittelfristig wird diese Partei nicht verschwinden. Gerade ist sie eher dabei, sich stärker zu verwurzeln, auch in der Fläche. Durch ihre Landtags-, Bundestags- und Europaparlaments-Mandate ist es ihr möglich, Parteibüros zu eröffnen, in denen bezahlte Zuarbeiter*innen beschäftigt sind.

Im schlimmsten Fall dienen diese Büros als lokale Zentren der extremen Rechten aus einer ganzen Region als sichere Veranstaltungs-Räume.

Die AfD wird in den kommenden Jahren Schaden anrichten, auch dadurch, dass sie mehr unmittelbare Macht erringt. Das war ihr bisher nur in wenigen Fällen möglich (Sonnenberg, Pirna, Raguhn-Jeßnitz). Die größte Katastrophe wäre eine AfD in einer Landes- oder gar Bundesregierung.

Doch das kann verhindert werden. Als in Thüringen ein Ministerpräsident der FDP mit den Stimmen der AfD gewählt wurde, gingen bundesweit Menschen auf die Straße und demonstrierten, dass sie eine Minderheits-Landesregierung von Gnaden der AfD in Thüringen ablehnten. Der Druck stieg, und nach 24 Stunden musste der FDP-Ministerpräsident wieder zurücktreten.

Lucius Teidelbaum ist freier Journalist mit dem Schwerpunkt extreme Rechte und anliegende Grauzonen. Er ist Mitglied der Geschichtswerkstatt Tübingen. Von ihm erschien zuletzt 2023 im Unrast-Verlag das Büchlein „Vom Querdenken zur Querfront? Corona-Proteste von rechts.“

¹² Volker Weiß: Die autoritäre Revolte, Hamburg 2017, Seite 54-57

¹³ Markus Frohnmaier, Facebook, 07.11.2020, <https://www.facebook.com/frohnmaier/posts/2693172900932846/> (aufgerufen: 29.02.2024).

Rexingen – Shavei Zion: Schüleraustausch mit Israel in Zeiten von Terror und Krieg

Friedhelm Krämer, Plochingen

Ein Schüleraustausch mit Israel ist auch in friedlicheren Zeiten eine Herausforderung, bisweilen auch eine Überforderung. Zum einen ist da dieses dynamische Land mit seiner komplexen Geschichte, seiner vielfältigen Bevölkerung, seinen Widersprüchen und seiner zuletzt immer stärker zum Ausdruck kommenden gesellschaftlichen Spaltung. Zum anderen sind bei einem solchen Austausch die schweren Themen immer präsent, auch wenn sie manchmal kaum wahrnehmbar sind: das Erinnern an die Shoa, Stereotype und Antisemitismus, die Komplexität und Kontroversität des Nahostkonflikts. Ein deutsch-israelischer Schüleraustausch bedeutet immer auch Auseinandersetzung mit Geschichte und Identität – mit der eigenen, aber auch mit der der „anderen“. Das kann belastend sein, ist aber auch bereichernd und in jedem Falle eine intensive Erfahrung.

Vor diesem Hintergrund fand auch der Besuch einer Gruppe von 15 Schüler*innen des Gymnasiums Plochingen (Kreis Esslingen) im März 2023 in Israel statt. Unsere Partnerschule ist die Ofek School im Kibbuz Evron. Der Kibbuz liegt fast unmittelbar an der Mittelmeerküste, südöstlich von Nahariya zwischen Haifa und der



*Die israelischen Schüler*innen zeigten uns stolz ihre Schule in Evron.
Alle Fotos: Friedhelm Krämer.*

Grenze zum Libanon. An der Ofek School (Middle und High-School) lernen knapp 900 Schülerinnen und Schüler in Räumlichkeiten, die auf dem schönen, parkähnlichen Campusgelände verteilt sind.

In Israel

Unsere Woche in Israel war zwar auch von den genannten Herausforderungen geprägt, in erster Linie aber von vielen schönen und unbe-

schwerten Momenten. Sie ermöglichten vielfältige und intensive Begegnungen zwischen den israelischen und deutschen Jugendlichen, die zu einer zunehmenden Vertrautheit und Verbundenheit führten. Die Gastfreundschaft in den Familien und an der Schule war überwältigend. Im Rahmen des Programms besichtigten wir Haifa, Tel Aviv und Jerusalem, besuchten den Markt in Akko und die Shoa-Gedenkstätte in Loha-



Shavei Zion, die Nachbargemeinde von Evron, liegt direkt am Meer. Wir genossen den Spaziergang am Mittelmeerstrand.

mei HaGeta'ot. Die vielen schönen Erlebnisse und Erfahrungen während unserer Woche in Israel erfüllten uns noch lange nach unserer Rückkehr in den grauen März in Deutschland.

Der 7. Oktober 2023

Als unsere israelischen Austauschpartner*innen am 6. Oktober 2023 zum Gegenbesuch in Stuttgart ankamen, war die Vorfreude entsprechend groß, gemeinsam eine schöne und interessante Woche zu verbringen und die freundschaftlichen Kontakte weiter zu vertiefen.

Doch nur einen knappen Tag nach dem freudigen Wiedersehen überrollten uns die Ereignisse in Israel. Am Morgen des 7. Oktober hörten wir die ersten, noch etwas vagen Meldungen vom Terrorangriff der Hamas. Seine Dimensionen, bis heute schwer zu fassen, wurden uns erst nach und nach bewusst. Unsere israelischen Partner erfuhren über ihre Handys ungefiltert und sehr viel schneller als wir, welche Gräueltaten sich in Israel abgespielt und wie hilflos und unzureichend Regierung und Militär in Israel anfangs darauf reagiert hatten. Natürlich stellten die Ereignisse und ihre Folgen auch unseren Schüleraustausch vollkommen auf den Kopf. Viele unserer Partnerschüler*innen wohnen in Orten oder Kibbuzim in unmittelbarer Nähe zur libanesischen Grenze. Ihre Familien wurden kurz nach Beginn des Terrorangriffs evakuiert.

Nach zwei Tagen trafen die ersten Nachrichten von getöteten Soldaten aus dem Bekanntenkreis der israelischen Partner*innen ein. Für die beiden israelischen Kolleginnen waren die folgenden Tage eine kaum zu bewältigende Belastung. Sie mussten ihre Schüler*innen beruhigen und stärken, hielten ständig Kontakt mit den Eltern, der Schule und den Behörden in der Heimat und versuchten so schnell wie möglich einen Ersatz für den stornierten Rückflug nach Israel zu bekommen. Die größte Belastung aber war die Angst um die eigenen Familien. Beide Kolleginnen haben sowohl jüngere Kinder als auch Kinder, die als Wehrdienstleistende sofort an die Grenze zum Gaza-Streifen abkommandiert wurden.

Wir deutschen Lehrer versuchten,



*Konzentrierter Austausch im Gymnasium in Plochingen beim Gegenbesuch unserer israelischen Freund*innen.*

unterstützt durch Schulleitung, Eltern und Kolleg*innen, unsere Gäste so gut wie möglich zu unterstützen, kamen dabei aber auch schnell an unsere Grenzen.

Die israelischen Kolleginnen entschieden, das Programm trotz allem so weit wie möglich fortzuführen. Die Ereignisse in Israel wogen wie eine tonnenschwere Last auf dem Austausch. Doch immer wieder gelang es den Jugendlichen, sich davon zu distanzieren und die gemeinsame Zeit auch zu genießen. Im Laufe der folgenden Tage wuchs die Gruppe trotz unterschiedlicher Betroffenheit und Perspektiven auf beeindruckende Weise zusammen. Die deutschen Schüler*innen und ihre Familien waren für ihre Gäste da, so gut es ging: Sie fühlten und weinten mit ihnen, nahmen sie in die Arme und hielten, wenn nötig, auch rücksichtsvoll Abstand.

Das Programm – eine Führung durch Esslingen und ein Stadtbummel in Stuttgart, der Besuch im Mercedes-Benz-Museum und auf dem Cannstatter Volksfest, eine Begegnung mit jungen deutschen Jüdinnen und Juden in der Esslinger Synagoge – bot Möglichkeiten der Auseinandersetzung mit Vergangenheit und Gegenwart in der Region Stuttgart, aber auch zur Ablenkung von dem, was in Israel passierte. Auch eine Begegnung an der Schule mit unseren Neuntklässlern, der Klas-

senstufe, die eigentlich als nächste für den Austausch mit Israel gewonnen werden sollte, stand an. Mit viel Witz, aber auch tapfer und stolz referierten die Gastschüler*innen über Kultur, Sprache, Geografie und Alltag in ihrer Heimat. Und sogar israelische Volkstänze wurden gemeinsam eingeübt.

Und trotz der Belastungen durch den Terror der Gegenwart beschäftigten wir uns – auf ausdrücklichen Wunsch der Israelis – auch mit dem Terror der Vergangenheit. Am 10. Oktober fuhren wir nach Rexingen, um bei einem Besuch in der Gedenkstätte Ehemalige Synagoge Rexingen und auf dem jüdischen Friedhof mehr über die Geschichte der früheren jüdischen Gemeinde zu erfahren. Damit schloss sich in gewisser Weise ein Kreis. Mit dem Erbe der Rexinger Jüdinnen und Juden hatten wir uns nämlich bereits bei unserem Besuch in Israel auseinandergesetzt. Denn ganz in der Nähe von Evron, wo sich unsere israelische Partnerschule befindet, liegt die Siedlung Shavei Zion, die im Februar 1938 von zehn jüdischen Familien aus Rexingen nach einer Gruppenauswanderung ins damalige britische Mandatsgebiet mitgegründet worden war. Von dieser Verbindung hatten wir 2021 zufällig erfahren, als wir im Rahmen eines Geschichtsprojektes unserer Schule Kontakt mit Barbara Staudacher und Heinz Högerle auf-



In Shavei Zion führte uns die Archivarin Judy Temime auch in den Gedenkraum für die Rexinger Gemeinde. Neben einer beschädigten aber geretteten Thorarolle sind die Namen der Ermordeten verzeichnet.

genommen hatten. Das Schicksal der jüdischen Gemeinde aus Rexingen bot uns eine faszinierende Gelegenheit, an konkreten Schauplätzen verschiedene Aspekte der deutsch-jüdisch-israelischen Geschichte kennenzulernen.

In Shavei Zion hatte uns die dortige Archivarin Judith Temime den Gedenkraum gezeigt, in dem die nach der Pogromnacht vom 9. November 1938 aus der verwüsteten Rexinger Synagoge gerettete Thora-Rolle aufbewahrt

wird. Anschließend gab sie uns eine hochinteressante Führung durch die letzte Baracke aus der Gründungszeit der Siedlung, in der sich heute eine sehenswerte Ausstellung über die Geschichte von Shavei Zion und seiner schwäbischen Gründer befindet. Unser Besuch endete mit einem Spaziergang an den Strand. An diesem sonnigen und friedlichen Nachmittag fiel es schwer sich vorzustellen, mit wie viel Mühe, Gefahren und Unsicherheiten dieser so schöne Ort für die Rexinger Neuankömmlinge damals verbunden gewesen sein muss.

In Rexingen

Zurück zu unserem Besuch im Oktober in Rexingen. Da Barbara Staudacher und Heinz Högerle an Corona erkrankt waren, übernahmen Jule Henninger und Martin vom Ende die Führung vor Ort. Nach einem freundlichen Empfang mit selbstgebackenen Muffins und Getränken besichtigten wir die Ehemalige Synagoge und erfuhren dort nochmals viele Details von der außergewöhnlichen Geschichte der Rexinger Gemeinde. Anschließend besuchten wir den jüdischen Friedhof oberhalb des Ortes. Ein Schüler, der in Shavei Zion wohnt, war von einer Nachbarin gebeten worden, am Grab ihrer in Rexingen verstorbenen Großtante Berta Giedion das Kaddisch (Totengebet) zu sprechen. Es war ein schöner und würdiger Abschluss unseres Besuchs in Rexingen. Bei der anschließenden Wanderung auf die Hornisgrinde und beim Tretbootfahren auf dem Mummelsee stand dann wieder die unbeschwernte Begegnung junger Menschen aus Israel und Deutschland im Vordergrund, soweit dies in diesen Tagen möglich war.

Am nächsten Tag endete der Besuch unserer israelischen Gäste vorzeitig. Ursprünglich sollte das Programm noch eine zweitägige Fahrt nach Dachau und München und einen weiteren Tag in Plochingen umfassen. Da der ursprüngliche Rückflug aber abgesagt worden war, mussten wir von Tag zu Tag planen. Wir bemühten uns permanent darum, einen alternativen Flug nach Israel zu organisieren. Verschiedene deutsche und israelische Stellen, die Lufthansa und die Israelitische Religionsgemeinschaft Württemberg



Der israelische Schüler Yehonatan Ben Harosh machte sein Versprechen wahr, das er seiner Nachbarin in Shavei Zion gegeben hatte. Sie hatte ihn gebeten, am Grab ihrer Großtante Berta Giedeon auf dem Rexinger Friedhof das Kaddisch zu sprechen.

*Die gemeinsame Gedenkfeier am Mahnmal für die jüdischen Menschen war für die deutschen und israelischen Schüler*innen ein würdiger und wichtiger Abschluss in der KZ-Gedenkstätte Dachau.*



unterstützten uns dabei nach Kräften. Um auf alle Eventualitäten vorbereitet zu sein, hatten die Israelis ihr gesamtes Gepäck mit zum Bus gebracht, als wir uns auf den Weg nach Dachau machten. Dort begannen wir zunächst mit dem vorgesehenen Programm, einem Workshop in der Gedenkstätte und einer Führung über das Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers. Auch an diesem Programmpunkt hatten unsere Gäste ausdrücklich festhalten wollen, trotz unserer Bedenken, ob dies angesichts der belastenden Ereignisse in Israel emotional nicht überfordernd sein würde.

Tatsächlich bewirkte der Besuch in Dachau bei vielen Jugendlichen, Israelis wie Deutschen, dass sich die zurückgehaltenen Anspannungen und Ängste Bahn brachen. Es wurde viel geweint, umarmt und getröstet. Den Abschluss unseres Besuchs in Dachau bildete eine bewegende Zeremonie mit israelischen Liedern und einer Ansprache zweier Schülerinnen am Mahnmal für die jüdischen Opfer. Beim Verlassen der Gedenkstätte erreichte uns dann der Anruf, dass unsere Gäste am Abend mit einer Maschine von München über Zürich nach Tel Aviv zurückfliegen könnten. Diese Nachricht, so positiv sie war, empfanden wir alle als einen Schock. Denn wir hätten gerne noch einen gemeinsamen Tag in München verbracht, um in Ruhe voneinander Abschied zu nehmen. Doch natürlich

konnten wir auch die Erleichterung der Israelis nachfühlen, wieder nach Hause zu ihren Familien fliegen zu können. Und so verabschiedeten wir sie mit vielen widerstreitenden Gefühlen: mit Dankbarkeit für die gemeinsame Zeit und die tiefe Verbundenheit miteinander, mit Freude über die Möglichkeit der Heimkehr für unsere Gäste, aber natürlich auch mit vielen Sorgen, wie es ihnen in Israel wohl ergehen würde.

Israel und wir

Das Land, in das sie zurückgekehrt sind, ist ein völlig anderes als das, das wir im März 2023 kennengelernt hatten. Wir merken bei den Kontakten mit unseren Partner*innen, wie belastend die Erfahrungen der letzten Monate waren, wie sehr ihr Leben von Verlusten im persönlichen Umfeld, Trauer und Verzweiflung geprägt ist. Eine Lehrerin schrieb uns, das Gefühl persönlicher Sicherheit und vor allem das Vertrauen in Menschen sei verloren gegangen. Sie fragte sich, ob ihr zwanzigjähriger Sohn einen Umgang mit seinen Erfahrungen während des Militäreinsatzes in Gaza finden werde. Wir sehen die Betroffenheit und die Erfahrungen unserer israelischen Freund*innen und verstehen, wie sehr sie ihre Perspektive danach richten, was in Israel und Gaza passiert. Und wir bemerken, dass unser Blick von außen zu einer anderen Betroffenheit und zu anderen Einschätzungen führen kann, und damit zu einer Distanz,

die wir trotz aller Verbundenheit und Empathie akzeptieren müssen.

Zugleich nehmen wir schockiert zur Kenntnis, in welchem Maße Jüdinnen und Juden in Deutschland wieder ausgegrenzt, bedroht und angegriffen werden, und wie Gleichheit, Vielfalt und Menschenwürde generell immer offener in Frage gestellt werden. Als Schule wollen wir uns Ignoranz, Vorurteilen und Menschenfeindlichkeit mit Entschiedenheit entgegenstellen, durch Aufklärung, Bildung und das Ermöglichen von Begegnungen. Wir hoffen, dass wir auch den Schüleraustausch mit Israel so bald wie möglich wieder aufnehmen können, auch wenn dies angesichts der Situation im Nahen Osten im Moment kaum vorstellbar erscheint.

Die Worte, die eine israelische Schülerin in Dachau gewählt hat, bleiben uns allen eine Verpflichtung: „We must teach ourselves and future generations about the importance of promoting tolerance, diversity, and respect. May the memory of those who suffered and died in Dachau remain and last. And throughout we will strive for a better future and humanity.“

„Wir müssen uns selbst und zukünftigen Generationen lehren, wie wichtig es ist, Toleranz, Vielfalt und Respekt zu fördern. Möge die Erinnerung an jene andauern, die in Dachau gelitten haben und gestorben sind. Wir werden stets nach einer besseren Zukunft und nach Menschlichkeit streben.“

Die Erinnerung darf nicht enden – das ehemalige Konzentrationslager in Spaichingen

Angelika Hauser, Spaichingen

„Was hier geschah, ist keine fremde Propaganda, sondern furchtbarste deutsche Wirklichkeit. Hier wurden von Deutschen Schandtaten verübt, wie sie in christlicher Zeit kein anderes Herrschaftssystem sich hat zuschulden kommen lassen. Vergessen wollen ist Torheit. Wir kommen keinen Schritt weiter mit uns selbst, wenn wir vor dieser Dornenkrone nicht merken, dass sie zu uns spricht.“

Mit diesen leidenschaftlichen Worten wandte sich Regierungspräsident Willi Birn aus Tübingen am 24. November 1963 an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Einweihung des KZ-Ehrenmals in Spaichingen. Die schlichte und doch kühne Stahlkonstruktion des Tuttlinger Bildhauers Roland Martin erhebt sich zwischen dem Friedhof und der Bahnlinie Rottweil-Tuttlingen an der Stelle, wo wohl von September 1944 bis April 1945 in einem Massengrab 30 KZ-Häftlinge verscharrt wurden.

Das KZ in Spaichingen wurde als Außenlager des elsässischen KZ Natzweiler-Struthof im September 1944 errich-

tet. Zu diesem Zeitpunkt wurde das Hauptlager wegen der immer näher rückenden alliierten Truppen aufgelöst. 100 Männer aus dem Natzweiler Konzentrationslager Markirch kamen als erste Häftlinge am 26. September 1944 in Spaichingen an.

Da es noch kein Barackenlager gab, mussten sie es unter der erzwungenen Mithilfe örtlicher Handwerker selbst aufbauen. Wegen des Krieges fehlte es an Baumaterialien, Decken, Kleidung und vielen anderen wichtigen Dingen wie Medikamenten oder Entlausungsmitteln. Zitat des Häftlings Henry Chaim Finkelstein/Finkelsztajn: *„Als ich in Spaichingen ankam, gab es Läuse, sonst nichts.“*

Viele Häftlinge, die schon Auschwitz oder Buchenwald durchlitten hatten, sagten aus, dass durch den Hunger, die Läuse und die Brutalität der Wachmannschaften, Spaichingen das schlimmste aller bisherigen Lager gewesen war.

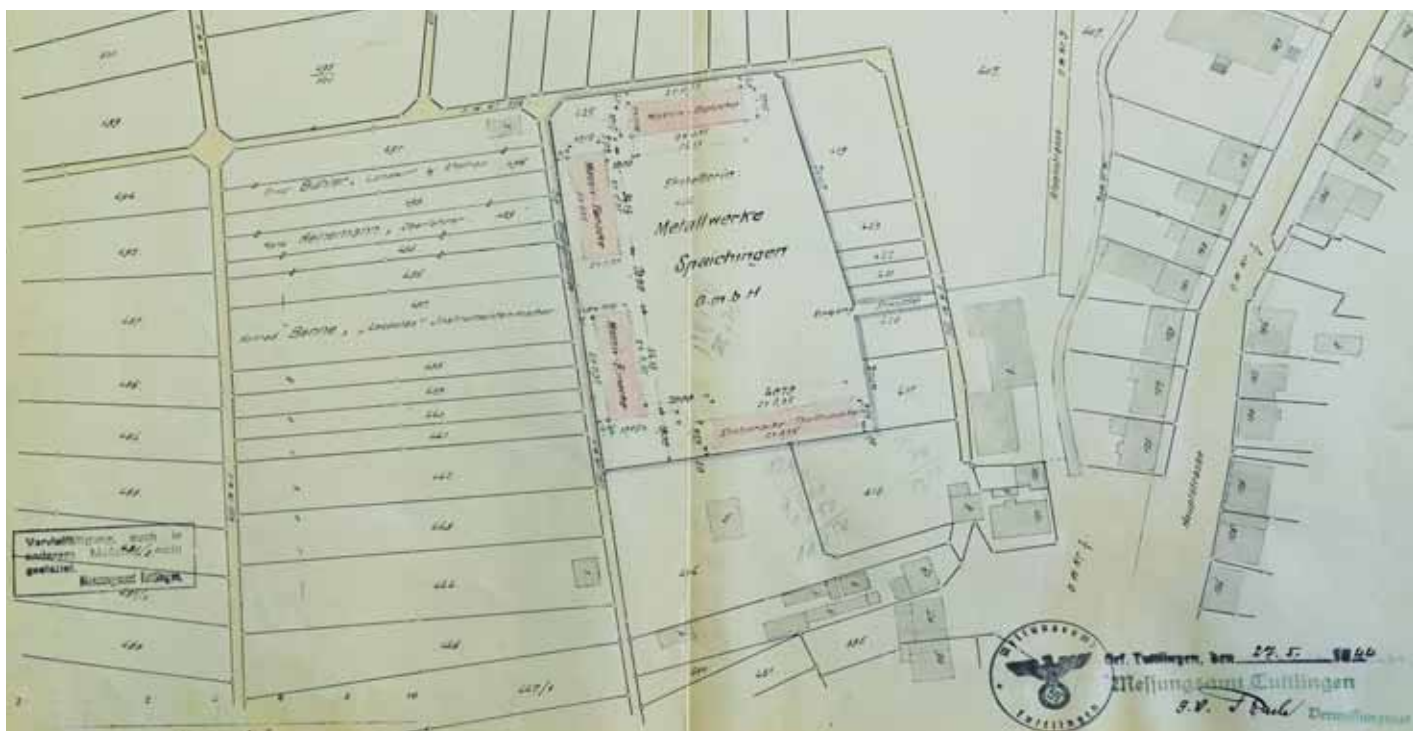
Der polnische Häftling Joseph Kahn/Kokotek: *„Spaichingen war ein absoluter Killer, es war eines der*

härtesten Lager, in denen ich war. Die Arbeit war Folter, absolute Folter.“

Die Gefangenen, die aus verschiedenen europäischen Ländern stammten, waren von den Metallwerken Spaichingen für den Bau einer Waffenfabrik angefordert worden. Ursprünglich umfasste das Lager 100 bis 150 Männer. Anfang 1945 stieg die Zahl auf 300 bis 400 Häftlinge und bei seiner Auflösung am 17. April 1945 waren es ca. 500 Menschen, die auf den Todesmarsch in Richtung Allgäu geschickt wurden.

Warum wurde gerade in Spaichingen ein KZ eingerichtet?

Die Errichtung eines Konzentrationslagers für einen staatlichen Rüstungsbetrieb in Spaichingen hängt zum Teil mit der Tatsache zusammen, dass im ca. 30 km entfernten Oberndorf der Rüstungsbetrieb Mauser angesiedelt war. Auch Frauen und Männer aus Spaichingen und Umgebung pendelten täglich mit dem Zug zur Arbeit



Lageplan des KZ-Außenlagers Spaichingen, gefertigt vom Vermessungsamt Tuttlingen. Quelle: Stadtarchiv Spaichingen



Montage von zwei Fotos aus dem Jahre 1952, die die ehemaligen KZ-Gebäude zeigen. Fotos: Stadtverwaltung Spaichingen

nach Oberndorf. Aus Sorge vor einer Bombardierung der Fabrikanlagen verlegte Mauser schon 1943 Maschinen und einen Teil der Waffenforschungsanstalt nach Spaichingen.

Die Metallwerke, die im Februar 1944 in Berlin gegründet wurden, unterstanden Albert Speers „Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion“. Die Möbelfabrik Bühler in Spaichingen, die bisher Schlafzimmermöbel hergestellt hatte, wurde vom Reichsministerium für geeignet erachtet, eine Produktion von Munitionspackgefäßen und Bombentransportgestellen einzurichten. Auch Flugzeugteile aus Holz, die für Messerschmitt-Jäger und -Zerstörer bestimmt waren, mussten dort von KZ-Häftlingen und Zwangsarbeitern hergestellt werden.

Weder die Firma Gustav Bühler noch die Spaichinger Bürgerinnen und Bürger waren erfreut über diese Umwandlung einer Möbelfabrik zum kriegswichtigen Rüstungsbetrieb, weil sie befürchten mussten, zum Angriffsziel der Alliierten zu werden.

Situation der Häftlinge

Die Gefangenen waren in verschiedene Arbeitstrupps eingeteilt. Die einen arbeiteten in der ehemaligen Möbelfabrik Bühler oder in der ehemaligen Seidenspinnerei, die ebenfalls Rüstungsgüter herstellte. Andere mussten am Bahnhof Baumaterialien abladen oder im Gewann „Lehmgrube“ Versorgungsgräben ausheben

für die Waffenfabrik, die dort entstehen sollte. Beaufsichtigt wurden die Häftlinge von SS-Leuten bzw. sogenannten Kapos, meist Kriminelle, die oft äußerst brutal vorgingen und auch keine Scheu hatten, einen Gefangenen tot zu prügeln.

Allerdings gab es bei den Wachmannschaften und beim Lagerpersonal auch große Unterschiede im Verhalten gegenüber den Häftlingen. Sie agierten zwischen äußerst brutal und sadistisch und menschlich. Das Wachpersonal kam nicht von Spaichingen und Umgebung, sondern wurde dorthin abgeordnet.

Die durch mangelhafte Ernährung, unzureichende Kleidung, Kälte und Läusebefall völlig entkräfteten Män-

ner wurden durch Schreien, Prügel und Demütigungen zur Arbeit angetrieben. Mehrfach kam es vor, dass ein Häftling das nicht überlebte. Im Winter 1944/1945 herrschte meist nasskaltes Wetter. Das wirkte sich auf die Gefangenen besonders schlimm aus, weil es an warmer Kleidung und gutem Schuhwerk fehlte. Die Gefangenen hatten nur einen Drillanzug an, viele keine Leibwäsche, kein Hemd, keine Unterhosen, keine Socken. Die meisten liefen in kaputten Schuhen, die das Wasser nicht abhielten oder auch in Holzschuhen. Auf der Baustelle war die meiste Zeit der Boden durch die Nässe völlig aufgeweicht, was das Gehen stark behinderte. Man blieb oft im Dreck



*Baustelle zur Errichtung einer Munitionsfabrik in der Lehmgrube.
Quelle: Gewerbemuseum Spaichingen*



Einer unbestimmten Zahl von Häftlingen gelang jedoch auch die Flucht, da die SS-Bewacher zahlenmäßig zu schwach waren, um den ganzen Zug zu überblicken. Oft wurde die Flucht stillschweigend geduldet.

Umgang mit der Geschichte nach 1945

Im Nachkriegsdeutschland wollte man von der NS-Vergangenheit nichts mehr wissen. Man wollte vorwärtsschauen und mit den Verbrechen nichts zu tun haben. Auch in Spaichingen gab es zuerst kein Interesse an einer geschichtlichen Aufarbeitung.

Von der französischen Besatzungsmacht wurde an der Bahnlinie, wo 30 Männer in einem Massengrab verscharrt worden waren, im Jahr 1945 ein Holzkreuz aufgestellt. Links und rechts davon waren in zwei Steinblöcken die Namen der Todesopfer aus Frankreich, Italien, Jugoslawien, Österreich, Russland, der Slowakei, der Tschechoslowakei und Ungarn eingemeißelt. Dort sollte dann jährlich eine Gedenkveranstaltung stattfinden. Umwachsen von Gärten und Krautbeeten, führte dieser Ort ein Schattendasein und fand keine Beachtung in der Bevölkerung.

1960 beschloss der Spaichinger Gemeinderat aufgrund des schlechten Zustandes des Holzkreuzes, die Anlage als Gedenkstätte neu zu gestalten. 1963 wurde sie mit der offiziellen Bezeichnung „KZ Ehrenmal“, mit dem Kunstwerk, das ineinander verflochtene Kreuze darstellt, eingeweiht. Am Fuße des Denkmals befinden sich Bodenplatten, auf denen die Namen der 30 dort ver-

Das 1963 von Roland Martin eingeweihte Mahnmal. Foto: Initiative KZ-Gedenken in Spaichingen e.V. (Verein)

stecken. Dadurch war die Arbeitsleistung stark eingeschränkt. Die Gefangenen kamen morgens bereits müde, erschöpft und frierend an. Immer hatten sie auch großen Hunger.

Die Spaichinger Bevölkerung sah die Kolonnen, die jeden Tag durch die Stadt zu ihrem Arbeitsplatz marschieren mussten. Manche versuchten, den Häftlingen Essen zuzustecken, was streng verboten war. Wer erwischt wurde, wenn er etwas aufhob, wurde mit üblen Prügeln bestraft. Aber auch den Spaichingern, die versuchten, die Not der Gefangenen etwas zu lindern, wurde mit KZ gedroht, wenn sie weiterhin Lebensmittel an den Wegrand legten.

Ermordete oder verstorbene Häftlinge wurden am Rand der Baracken aufgebahrt, dann ins Krematorium nach Tuttlingen gebracht und dort verbrannt. Als es keine Kohle mehr gab, verscharrte man sie hinter dem Friedhof an der Bahnlinie. Man geht aktuell von 108 Toten aus, ihre genaue Zahl steht nicht fest.

Am 17. April 1945 wurde das Lager Spaichingen aufgelöst und etwa 500 KZ-Häftlinge wurden auf den Todesmarsch in Richtung Allgäu geschickt, bewacht von 30 SS-Männern und Soldaten. Wer aus Erschöpfung nicht mehr weitergehen konnte oder zu fliehen versuchte, wurde erschossen und im Straßengraben liegengelassen.

Drei Gedenktafeln, die 2005 im Bereich der früheren Baracken in den Boden eingelassen wurden. Fotos: Verein



*Der 2019
geschaffene Ge-
denkpfad mit 10
Tafeln und acht
Bodenplatten
mit den Namen
von 64 Män-
nern, die im KZ
Spaichingen ihr
Leben verloren.
Foto: Verein*



scharften Männer eingelassen sind. In den folgenden Jahren fanden und finden bis heute zu besonderen Terminen immer wieder Gedenkveranstaltungen statt, an denen sich die Stadt, die Kirchengemeinden und Spaichinger Bürgerinnen und Bürger beteiligen.

1991 fand der Beitrag eines Redakteurs des Heuberger Boten über das KZ Spaichingen Eingang in die Stadt-

chronik. In den folgenden Jahren rückte das Thema durch verschiedene Artikel in der örtlichen Presse immer wieder in den Fokus der Öffentlichkeit. Einzelnen privaten, kirchlichen und vor allem auch Schulprojekten ist es zu verdanken, dass der Ort nicht völlig in Vergessenheit geriet.

2005 wurden im Bereich der früheren Baracken drei Gedenktafeln in den Boden eingelassen.

Der tägliche Leidensweg der Häftlinge zu ihren Arbeitsstätten wurde 2013 durch kleine Bronzetafeln gekennzeichnet.

Initiative KZ Gedenken in Spaichingen

2017 wurde der Verein „Initiative KZ Gedenken in Spaichingen“ gegründet, um die noch lückenhafte Geschichte des Konzentrationslagers weiter zu erforschen und das Gedenken an die Opfer aufrecht zu erhalten.

Seit September 2019 führt ein

Gedenkpfad mit zehn Tafeln zur Geschichte des KZ zum KZ Ehrenmal. Weitere 64 Namen von Männern, die im KZ Spaichingen verstarben, wurden auf acht Bodenplatten verzeichnet.

Im November 2021 erschien das Buch „**Sie waren nur Haut und Knochen**“, herausgegeben vom Verein und gefördert durch die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg. Darin wird die Entstehungsgeschichte des KZ nachgezeichnet und die Zustände im Lager und auf dem Todesmarsch beschrieben. Überlebende Häftlinge berichten über das Lager und Zeitzeuginnen und Zeitzeugen aus der Spaichinger Bevölkerung kommen zu Wort.

Ein dreisprachiger Flyer auf Deutsch, Englisch und Französisch ist über die Internetseite abrufbar. Dort kann man sich auch über Veranstaltungen und Projekte informieren:

www.kz-gedenken-spaichingen.de



Seit 2013 zeigen Bronzetafeln den täglichen Leidensweg der Häftlinge. Foto: Verein

Lokalgeschichte als Mahnung.

Bericht einer Horber Gymnasiastin über ihre Recherchen zum Leben der 1942 deportierten Rosalie Dampf

Anna Pagel, Horb am Neckar

Mein Name ist Anna Pagel. Ich bin 18 Jahre alt und Schülerin am Martin-Gerber-Gymnasium in Horb.

Ich interessiere mich für Geschichte und bin politisch engagiert. Deutlich spüre ich und erlebe es fast täglich, dass Fremdenfeindlichkeit und Rassismus um mich herum immer selbstverständlicher werden. Auch sind Brandanschläge auf jüdische Gemeinden, mit Davidsternen beschmierte Häuser und antisemitische Parolen kein Tabu mehr. Jüdinnen und Juden werden diskriminiert, beleidigt und bedroht. Das entsetzt mich, macht mich wütend und fassungslos. Wie kann das sein nach der Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten, dem Holocaust und der Ermordung von sechs Millionen Jüdinnen und Juden? Das Thema beschäftigt mich sehr. Ich will etwas tun!

So habe ich mich zusammen mit meiner Mitschülerin Vivian Müller im Rahmen meines Seminarkurses „Lernen durch Engagement“ bewusst dafür entschieden, mich mit dem Thema Antisemitismus zu beschäftigen, um zu erinnern und wachzurütteln.

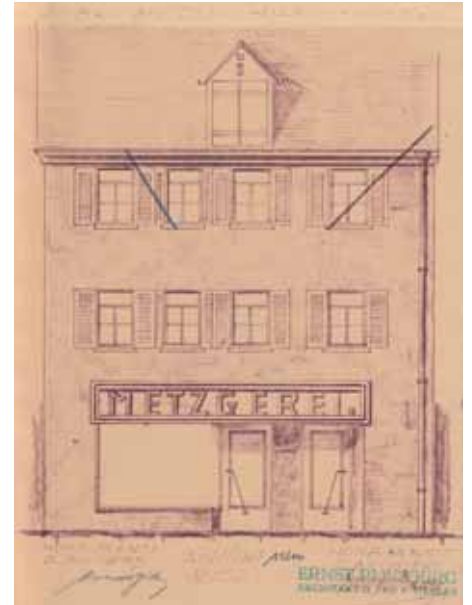
Ansprechpartner für uns waren Barbara Staudacher und Heinz Högerle vom Träger- und Förderverein

Ehemalige Synagoge Rexingen. Beide waren sehr begeistert, als wir Kontakt zu ihnen aufgenommen haben und schlugen uns eine Stolpersteinrecherche für die Horber Jüdin Rosalie Dampf vor.

Stationen unserer Recherche

In der Datenbank „Jüdische Familien im Südwesten“ des Gedenkstättenverbundes Gäu-Neckar-Alb fanden wir erste Informationen über sie und ihren Mann, den jüdischen Metzger Emil Dampf, die unsere Neugier weckten.¹

Weitere Angaben stehen in dem Band „Vom Leben in Horb am Neckar. Die jüdische Gemeinde und ihr Friedhof“, in dem ein Kapitel dem Ehepaar gewidmet ist. Dort erfuhren wir, dass Emil Dampf seine Metzgerei schon 1928 aus gesundheitlichen und Altersgründen an den jüdischen Metzger Leopold Liebmann verpachtet hatte. Wir lasen vom Schächtverbot, das kurz nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten im April 1933 erlassen wurde und einem Berufsverbot für jüdische Metzger gleichkam. Das Geschäft wurde 1934 an einen nichtjüdischen Metzger verpachtet und 1936 umgebaut.² Nun



Pläne für den Umbau der Metzgerei im Jahre 1936. Das Gebäude gehörte noch dem Ehepaar Emil und Rosalie Dampf.

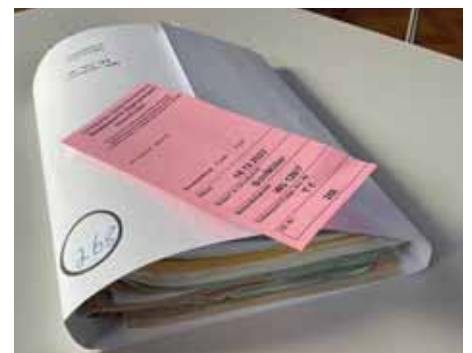
wollten wir mehr wissen.

Die Herausgeberinnen dieses Buches im Horber Stadtarchiv waren unsere

- 1 Wenn man ein wissenschaftliches oder verwandtschaftliches Interesse nachweisen kann, bekommt man einen Zugang zu dieser Datenbank: <https://www.juedische-familien.de>
- 2 Renate Karoline Adler: Der Metzger Emil Dampf. In: Vom Leben in Horb am Neckar. Die Geschichte der jüdischen Gemeinde und die Dokumentation ihres Friedhofs. Ubstadt-Weiher, 2019. Dort S. 83–86.



Im Lesesaal des Staatsarchivs in Sigmaringen kann man auf Vorbestellung die Restitutionsakten über verfolgte Menschen einsehen. Das war für uns eine wichtige Station.



Im Bündel zum Wiedergutmachungsantrag für Rosalie Dampf, den ihre Tochter Frieda gestellt hatte, findet man viele Angaben über ihr Leben bis zur Deportation. Dort ist auch dokumentiert, wie ihr ganzer Hausrat vom Deutschen Reich beschlagnahmt und versteigert und ihr letztes Geld eingezogen wurde.

erste Anlaufstelle. Es war interessant für uns, einmal in einem Stadtarchiv zu stöbern. Allerdings brachte unsere Recherche dort keine neuen Informationen. Die Archivarinnen empfahlen uns, im Staatsarchiv in Sigmaringen weiterzusuchen. Sie gaben uns auch einige Tipps, nach welchen Dokumenten wir fragen sollten, was unsere Suche dort dann um einiges erleichtert hat. Es waren Restitutionsakten, die nach dem Zweiten Weltkrieg im Rahmen der Entschädigungs-Verhandlungen angelegt worden waren und die man heute zu Forschungszwecken einsehen kann. Außerdem werden dort die Akten des Finanzamtes Horb aus der NS-Zeit aufbewahrt, die die Ausraubung der jüdischen Bevölkerung belegen. In Sigmaringen wühlten wir uns durch unzählige solcher Akten, die wir auch fotografieren bzw. einscannen konnten.

Während der Zeit unserer Recherche hatten wir das große Glück, dass Vern Gideon aus Chicago, ein Verwandter von Rosalie Dampfs Schwiegersohn Hermann Gideon, mit seiner Familie zu Gast in Horb war. Im November 2023 hatten wir die Gelegenheit, ihn kennenzulernen und mit ihm ins Gespräch zu kommen. Es stellte sich heraus, dass sein Neffe David Pfeffer, der mit Vern Gideon nach Horb gekommen war, in Verbindung zu den Nachkommen von Rosalie und Emil Dampf stand. Damit hatten wir völlig überraschend eine ganz neue und authentische Quelle für unsere Recherche gefunden. David Pfeffer vermittelte uns den Kontakt zu David Lomnitzer, einem Urenkel von Rosalie Dampf aus den USA. Der versorgte uns mit weiteren Informationen und sogar mit einer Fotografie von Rosalie und Emil Dampf. Von beiden war bis dahin kein Foto bekannt gewesen.

In der Zwischenzeit hatten wir auch Kontakt zur Archivarin Heidemarie Leins vom Stadtarchiv in Bretten aufgenommen, dem Geburtsort von Rosalie Dampf. Frau Leins hat uns sehr viel über deren Herkunft und Jugend berichtet.

Mit jedem neuen Puzzleteil auf unserer Spurensuche und auch durch das Foto aus den USA ist uns Rosalie Dampf immer näher gekommen. Wir haben ein Bild von ihr als Mensch



Begegnung im November 2023 mit der Familie von Vern Gideon aus den USA. Von links: Ich, dann David Pfeffer, das Ehepaar Sheila und Vern Gideon und Vivian Müller, die mit mir das Rechercheprojekt gemacht hat.

gewonnen. Dadurch ist sie aus der Anonymität einer erschreckend hohen Opferzahl, die wir aus den Geschichtsbüchern leider allzu gut kennen, herausgetreten. Umso tiefer bewegt uns ihr Schicksal.

Das Leben von Rosalie Dampf

Sie wurde als Rosalie Ettlinger am 24. August 1869 in Bretten geboren, als drittes von elf Kindern. Sechs ihrer Geschwister starben schon als Kleinkinder. Ihre beiden Brüder Bernhard und Julius wurden ebenfalls Opfer des Holocaust.

Ihren Eltern Max Ettlinger und Julie geborene Gundelfinger gehörte das Gasthaus „Zur Blume“ in Bretten, zu dem auch eine Metzgerei gehörte. Das Kind Rosalie half schon früh im elterlichen Betrieb mit, der expandierte und seine Wurstwaren über einen Versandhandel bis nach Frankfurt verkaufen konnte.



Das Hochzeitsfoto von Rosalie und Emil Dampf, das wir von David Lomnitzer, dem Urenkel von Rosalie Dampf, erhalten haben. David Pfeffer konnte uns die Verbindung zu David Lomnitzer vermitteln.

Im August 1894 heiratete Rosalie Ettlinger mit 25 Jahren den gleichaltrigen Metzger Emil Dampf aus Nordstetten. 1895 eröffneten die beiden in Horb in der Neckarstraße ein Metzgereigeschäft mit Wurstküche und Schlachtraum. Im Mai 1896 kam die Tochter Frieda als einziges Kind des Ehepaares zur Welt. Rosalie Dampf arbeitete mit ihrem Mann in der Metzgerei. Ihre Tochter Frieda heiratete 1921 den Horber Kaufmann Hermann Gideon, der eine Öl- und Fettwarenhandlung betrieb. 1938 wurden Emil und Rosalie Dampf von der Kreisleitung gezwungen, ihr Haus und das Geschäft unter Preis an ihren Pächter Heinrich Zeller zu verkaufen. Frieda Gideon floh 1939 mit ihrem Mann und ihrer Tochter Lisbeth Juliette in die USA.

Im Januar 1941 starb Emil Dampf mit 71 Jahren an einem Nierenleiden und ist auf dem jüdischen Friedhof in Horb begraben.

Seine Witwe wurde im Juni desselben Jahres nach Rexingen zwangs-

Grabplatte für Emil Dampf auf dem Jüdischen Friedhof von Horb.



Am 26.9.1942 wurde Rosalie Dampf mit dem Transport Br-1151 von Theresienstadt nach Treblinka gebracht. Dokument aus: Arolsen Archives. Doc ID 4967729.

ÚSTŘEDNÍ KARTOTÉKA — TRANSPORTY.

Osoby došlé do Terezína z různých území

Dampf Rosalie

rodná data *24. 1. 1869*

adresa před deportací *B*

Deportace na východ: Číslo *B-1151*

dne *26. IX 1942*

(původní transportní číslo *395- VIII/1 -*)

III

umgesiedelt und im August 1942 von dort nach Theresienstadt deportiert. Drei Wochen später wurde sie im Vernichtungslager Treblinka mit anderen Horber und Rexinger Jüdinnen und Juden im Gas ermordet.

Ein bewegender Moment unserer Recherche war für mich auch der Besuch auf dem jüdischen Teil des Pragfriedhofs in Stuttgart, wo wir die Grabsteine von Rosalie Dampfs Tochter Frieda und ihrem Schwiegersohn Hermann Gideon gesucht und gefunden haben. Zu unserem Erstaunen sind die beiden nach der NS-Zeit nach Deutschland zurückgekehrt und haben in Stuttgart bis zu ihrem Tod gelebt. Wie gerne würde ich ihre Beweggründe für die Rückkehr erfahren! Einen Abstecher haben wir auch auf den jüdischen Friedhof in Horb gemacht, um das Grab von Emil Dampf zu besuchen und zu fotografieren. Auf dem großen Gedenkstein an der Westseite sind die Namen der Horber Jüdinnen und

Juden festgehalten, die dem Holocaust zum Opfer fielen, darunter auch der Name Rosalie Dampf.

Der 20. April 2024 ist für mich ein ganz besonderer Termin. An diesem Tag werden wir den Stolperstein für Rosalie Dampf verlegen. Wir wollen ihr diesen Tag widmen, an sie denken und für sie einen Ort der Erinnerung schaffen. Sie hat es verdient, dass sie von uns nicht vergessen wird.



Gedenkstein für die Ermordeten auf dem Jüdischen Friedhof von Horb. Auf der rechten Seite findet man den Namen von Rosalie Dampf.

Enthüllung des Gedenksteins für Hugo Klaißle beim Kniebis – Rückblick auf einen bewegenden Gedenktag

Barbara Staudacher und Heinz Högerle, Horb am Neckar

Am 27. September 2023 wurde mit einer würdigen Gedenkfeier auf dem Kniebis bei Freudenstadt und der Enthüllung eines Gedenksteins am Langenhardt an Hugo Klaißle gedacht, der 83 Jahre zuvor 1940 in der Vernichtungsanstalt Grafeneck auf der Schwäbischen Alb bei Gomadingen ermordet wurde.

Dass an das Leben von Hugo Klaißle und die Mordtaten des NS-Staates erinnert wurde, ist wesentlich Friedhelm Flick zu verdanken, der die Lebensgeschichte seines Großonkels recherchiert hatte. Er wandte sich an den Gemeinderat von Freudenstadt und bat darum, sich mit dem Leben von Hugo Klaißle und anderen Menschen aus Freudenstadt und Umgebung zu beschäftigen, die das gleiche Schicksal erleiden mussten. Ruth Dörschel vom Kreisarchiv ergänzte die Forschungen von Friedhelm Flick und konnte viele weitere Namen von Freudenstädter Bürgerinnen und Bürgern ermitteln, die ebenfalls ermordet worden waren.

Am Gedenktag, der mit einer ökumenischen Andacht in der Burgruine Kniebis begann, wurde eine „Urne der Erinnerung“ in der sich Erde aus Grafeneck und Blätter einer Linde und eines Ahornbaumes befanden, in einer Menschenkette bis zum Schulhof auf dem Kniebis weitergereicht. Dort sprach Thomas Stöckle, der Leiter der Gedenkstätte und des Dokumentationszentrums Grafeneck¹ über die Geschichte des Schlosses, in dem 1928 von der Samariterstiftung in Stuttgart ein Heim für „krüppelhafte“ Männer eingerichtet worden war.

Im Oktober 1939 wurde das Behindertenheim vom NS-Staat beschlagnahmt und in eine Mordanstalt



An einer langen Schnur wurden bei der Klosterruine Kniebis die Namen der Freudenstädter gezeigt, die in der „Aktion T4“ ermordet wurden. Foto: Lothar Schwark



Eine „Urne der Erinnerung“ wurde in einer Menschenkette bis zum Schulhof auf dem Kniebis weitergereicht. Foto: Lothar Schwark



Bei der Gedenkfeier sprachen, von links, Pfarrer Stefan Itzek, Großneffe Friedhelm Flick, Bürgermeisterin Stephanie Hentschel, Thomas Stöckle, Gedenkstätte Grafeneck, Dekan Anton Bock, Ortsvorsteher Helmut Klaißle. Foto: Lothar Schwark

¹ Grafeneck ist eine der meistbesuchten Gedenkstätten in Baden-Württemberg. Sie besteht aus der Gedenkstätte als offene Kapelle, dem Gedenk-/Namensbuch und dem Alphabet-Garten, dem Friedhof mit dem frühen Gedenkort von 1962, dem Schlossgebäude als dem Sitz der Täter, dem Standort der nicht mehr erhaltenen Vernichtungsgebäude und dem Dokumentationszentrum. Ausführliche Informationen zu einem Besuch findet man unter:
<http://www.gedenkstaette-grafeneck.de>



Christian Adam Klaißle und seine Frau Rosine, die Eltern von Hugo Klaißle, wahrscheinlich vor ihrem Haus im Langenhardt. Foto: Archiv Friedhelm Flick

„Euthanasie“-Debatten, aber auch alte und neue Formen von Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit belegen, dass eine Auseinandersetzung mit dem Denken aktuell und notwendig ist, das zu den Morden in Grafeneck geführt hat.

Haupttäter bei den Behindertenmorden waren Männer aus Württemberg, die später das Morden in den Vernichtungslagern im Osten leiteten, darunter der ehemalige Stuttgarter Kripo-Beamte Christian Wirth (1885–1944), der führend in der Leitung der Tötungsanstalten der Aktion T4² eingesetzt wurde. Dort erlernte er das Töten mit Gas und wurde nach 1941 bei der „Aktion Reinhardt“ Inspekteur der Vernichtungslager Belzec, Treblinka und Sobibor.³

Ortsvorsteher Helmut Klaißle dankte nach dem Vortrag von Thomas Stöckle allen Beteiligten, die den Gedenktag

umgewandelt. Von Januar bis Dezember 1940 wurden dort über 10.600 Menschen ermordet.

Die Opfer stammten aus Kliniken und Heimen der heutigen Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern, Rheinland-Pfalz, Hessen und Nord-

rhein-Westfalen. Grafeneck war einer von sechs Orten, an denen die Nazis in nur eineinhalb Jahren 70.273 Menschen in den Tod schickten.

„Die Täter haben kühl und berechnend gehandelt“, berichtete Thomas Stöckle. Er betonte, dass neue

² Aktion T4 ist die Bezeichnung für den systematischen Massenmord an mehr als 70.000 Menschen mit Behinderungen in Deutschland von 1940 bis 1941.

T4“ ist die Abkürzung für die Adresse der damaligen Zentraldienststelle in Berlin, Tiergartenstraße 4.

³ Zu Christian Wirth ausführlich in Gedenkstätten-Rundschau Nr. 12 und 13 (2014) durch Michael Tregenza: Zwei Kripo-Männer aus Schwaben. Vorkriegsleben und Werdegang von Christian Wirth und Gottlieb Hering. Teil I und II.



Der Bruder von Hugo Klaißle, Georg Klaißle, erbaute an der Kniebisstraße 1925 ein Haus und richtete dort die „Pension Klaißle“ ein. Rechts ist das Stammhaus zu sehen, in dem Hugo Klaißle geboren wurde. Foto: Archiv Friedhelm Flick

Dann machten sich die Versammelten auf den Weg zum zwei Kilometer entfernten Langenhardt, wo im heutigen Wald an der B 28 früher Wiesen waren und Häuser standen und wo Hugo Klaißle geboren wurde.

Hugo Klaißle wurde am 23. November 1894 auf dem Langenhardt geboren. Von ihm ist kein Foto erhalten. Aber von seinen Eltern Christian Adam Klaißle und Rosine geborene Fahrner aus Baiersbronn existiert ein Foto. Es zeigt sie wahrscheinlich vor ihrem Haus im Langenhardt.

Die kleine Siedlung Langenhardt mit später zwei Häusern entstand durch Köhler, die in der Gegend zwischen Kniebis und Freudenstadt ihrem Beruf nachgingen. Man benötigte die von ihnen produzierte Holzkohle für die Verarbeitung von Metallen und Glas.

Christian Wein, Köhler von Beruf, siedelte als erster auf dem Langenhardt. Sein Baugesuch für einen Hausbau stammt aus dem Jahr 1772. Es folgte Karl Wein und schließlich ließen sich Nachkommen der Familie Claißle (Klaißle) in der Gegend nieder. Ein Nachkomme war der schon erwähnte Christian Adam Klaißle, der nun als Kleinbauer auf dem Langenhardt lebte und arbeitete. Das Ehepaar hatte sechs Kinder. Der Sohn Hugo wurde als viertes Kind geboren. Er war geistig behindert. Aus dem Jahr 1918 gibt es eine Abrechnung der Königlichen Heilanstalt Weissenau, aus der ersichtlich wird, dass er in die Heilanstalt Zwiefalten überwiesen wurde. Von dort wurde er 1938 in die Landesfürsorgeanstalt Reutlingen-Rappertshofen verbracht. Am 27. September 1940 ließen ihn die NS-Mörder nach Grafeneck bringen, wo er am gleichen Tag mit Gas ermordet wurde.

Friedhelm Flick, der die Geschichte seines Großonkels Hugo Klaißle bewahrt, ist der Enkel von Georg Klaißle, der auch Langharder Schorsch genannt wurde – ein Bruder von Hugo. Georg errichtete 1925 unterhalb des ersten großen Hauses auf

Kgl. Heilanstalt Weissenau.
 Oekonomieverwaltung.

Postcheckkonto Stuttgart
 No. 2086,

Abrechnung

mit

Frau Rosa Klaisle, Ehefrau von Langenhardt, in Heilanstalt
 als Betreuerin

von *Fräulein Klaisle von Weissenau*

entfallen *den 1. April 1911 in der Heilanstalt Weissenau*
~~schieden~~

Schuldigkeit		Zahlungen	
1. Verpflegungsgeld:			
jährlich <i>000 Mk.</i>			
Rate vom <i>1. April 1911</i>			
bis <i>17</i>			
auf <i>17 Tage</i>	<i>27 95</i>	<i>Abzahlung v. 17. 4. 11</i>	
		<i>den 29. April 1911</i>	<i>29 51</i>
		<i>„ 6. Mai 1911</i>	<i>29 51</i>
2. Besondere Beiträge:			
<i>und zwar: Stullehen</i>	<i>11</i>		
<i>von 1. 12. April 1911 v. 17 Tage - 11</i>			

Abrechnung der Königlichen Heilanstalt Weissennau, adressiert an die Mutter von Hugo Klaißle. In ihr wird dokumentiert, dass er am 18. April 1918 in die Heilanstalt Zwiefalten verlegt wurde. Dokument: Archiv Friedhelm Flick



Das Haus auf dem Langenhardt, in dem Hugo Klaißle geboren wurde. Es wurde 1943/44 auf Drängen der Stadt Freudenstadt abgerissen. Foto: Archiv Friedhelm Flick



Friedhelm Flick, Großneffe von Hugo Klaißle, und Bürgermeisterin Stephanie Hentschel enthüllten den Gedenkstein an der Bundesstraße von Freudenstadt zum Kniebis. Fotos: Lothar Schwark.

dem Langenhardt ein zweites kleineres Haus, das er „Pension Klaißle“ nannte. Es lag direkt an der Kniebisstraße (Reichsstraße Nr. 28)

Von diesem Haus existieren noch schöne Fotos, die zeigen, dass sich die heutige Situation stark verändert hat. Fast an der Stelle, wo das kleine Haus stand, steht heute der Gedenkstein, der an Hugo Klaißle erinnert.

Die Häuser im Langenhardt mussten abgebrochen werden, weil sie nicht an eine Kanalisation angeschlossen waren. Das alte Stammhaus schon 1943/44, die Pension Klaißle schließlich 1963.

Georg Klaißle eröffnet auf dem Kniebis die „Pension Klaißle“ neu. Zu ihr gehörten auch eine Metzgerei und ein Ladengeschäft.

Vor der Enthüllung des Gedenksteins am Langenhardt sprach die Freudenstädter Bürgermeisterin Stephanie Hentschel über das Leben von Hugo Klaißle. Sie hob hervor, dass die Arbeit von Archiven und von Einrichtungen wie der Gedenkstätte Grafeneck unverzichtbar seien. Mit den Erinnerungen an das Leben der Ermordeten könne man ihnen ihre Würde und ihre Identität zurückzugeben.

Freudenstädter Bürgerinnen und Bürger, die in der Aktion T4 und danach ermordet wurden

In Grafeneck:

Otto Albrecht Ulrich, Johann Ziefle, Hildegard Mattern, Martha Pfitzer, Friederike Ehmman, Wilhelmine Haug, Willi Schmid, Wilhelm Finkbeiner, Otto Guhl, Emma Müller, Hermann Buderer, Walter Fahrner, Eva Maria Ziefle, Anna Ziegler, Maria Zizmann, Adolf Thiele, Richard Müller, Hugo Klaißle, Karl August Büttner, Anna Adelheid Rauch, Karl Schmieder, Gotthilf Fritz, Barbara Haas, Karoline Küster.

In Hadamar:

Eva Schittenhelm

In Zwiefalten im Jahr 1942:

Eugen Schmid, Luise Bernhardt, Luise Vonderdell, Sophie Roh.

Gemeinsam mit Friedhelm Flick enthüllte Bürgermeisterin Stephanie Hentschel den Gedenkstein, der in Fahrtrichtung Kniebis rechts neben der B 28 gut zu sehen ist. Dort besteht auch die Möglichkeit, sein Auto zu parken.

Mitarbeiterinnen des Kreisarchivs verlasen alle Namen der Bürgerinnen und Bürger, die aus Freudenstadt und Umgebung in Grafeneck, Hadamar und Zwiefalten ermordet wurden.

Wir danken Friedhelm Flick für die Überlassung von Fotos und Dokumenten und seine Bereitschaft, aus dem Leben seiner Familie zu erzählen.

Wir danken Lothar Schwark für seinen Artikel im Schwarzwälder Boten über die Einweihung des Gedenksteins für Hugo Klaißle⁴ und für die Überlassung seiner Fotos vom Gedenktag.

⁴ Lothar Schwark: „Euthanasie“ im Nationalsozialismus. Ein Gedenkstein erinnert künftig an die Opfer aus Freudenstadt. In: Schwarzwälder Bote, Ausgabe Freudenstadt vom 28.9.2023

Wolfgang Braun ist von uns gegangen.

Der Verein Ehemalige Synagoge Rottweil und die Mitgliedsinitiativen des Gedenkstättenverbundes Gäu-Neckar-Alb trauern um Wolfgang Braun, der am 12. März 2024 verstorben ist. Mit ihm verlieren wir einen langjährigen und überaus engagierten Wegbegleiter und Mitstreiter, an den man sich immer mit viel Dankbarkeit erinnern wird.

Der Rottweiler Verein schrieb in einem Nachruf für Wolfgang Braun: „Von Anfang an war er dabei, als man in Rottweil begann, sich intensiver mit den jüdischen Menschen und deren Schicksal zu beschäftigen, die in Rottweil bis in die NS-Zeit gelebt und gewirkt haben. Und da muss man bis in die Neunzigerjahre zurückgehen. Schwerpunktmäßig ging es zunächst um das Projekt ehemalige Synagoge in der Kameralamtsgasse. Wie kann man aus diesem von den Stadtjugendring-Sanierern nahezu authentisch restaurierten einstigen Betsaal der zweiten jüdischen Gemeinde in Rottweil wieder einen Raum gestalten, der für ein würdiges Andenken an diese im Novemberpogrom von 1938 zerstörte Gemeinde genutzt wird.

Es brauchte lange, aber das Durchhaltevermögen hat sich gelohnt. Heute wird der Raum nicht nur für Sprachkurse der Volkshochschule für Migranten genutzt, sondern steht auch dem Verein Ehemalige Synagoge für Veranstaltungen und Führungen zur Verfügung. Es ist gut, dass Wolfgang Braun, der diese Geschichte mit viel innerer Beteiligung, aber auch mit Rat und Tat mitgestaltete, das noch erleben durfte.

Eine Geschichte, die mit einem engagierten Arbeitskreis begann und sich seit 2013 als eingetragener Verein fortsetzte. Immer mit dabei Wolfgang Braun: Es ging um Recherchearbeiten, um Kontakte zu den Nachkommen der zweiten jüdischen Gemeinde, um ein gutes Verhältnis zur neuen, dritten Israelitischen Kultusgemeinde, um die Gestaltung von Ausstellungen und um Veranstaltungen, nicht zuletzt um das Ringen und den Einsatz gegen Antisemitis-



Wolfgang und Angelika Braun in der Ehemaligen Synagoge in Rexingen, anlässlich der vom Gedenkstättenverbund Gäu-Neckar-Alb organisierten Sommerakademie über jüdisches Leben in der Region. Foto: Benedict von Bremen.

mus. Bei all diesen Aufgaben übernahm er bis zuletzt auch Verantwortung im Vorstand des Vereins.

Wolfgang Braun wurde am 24. Oktober 1939 geboren. Er hat als Kind den Krieg und das Ende des Nationalsozialismus erlebt. Für die Verbrechen des Nationalsozialismus trägt er keine Schuld. Und doch war es ihm ein inneres Anliegen, auch ganz persönlich im Sinne eines Sühnezeichens einen Friedensbeitrag zu leisten. So machte er sich als junger Mensch 1963 auf und arbeitete ein Jahr im Kibbuz Kfar Ha-Choresch im Norden von Israel. Da gab es zum Schluss eine Begegnung, die er niemals vergaß. Ein älterer Mitkibbuznik, der den Holocaust überlebt hatte, verabschiedete sich

auf Deutsch von ihm. Für diesen Israeli, der nie wieder Deutsch sprechen wollte, waren es zum ersten Mal wieder deutsche Worte. “

Wolfgang Braun hat sich für die Zusammenarbeit der Initiativen des Gedenkstättenverbundes immer konstruktiv eingesetzt und für unsere gemeinsame Arbeit mit großer Freundlichkeit geworben.

Wir denken in Dankbarkeit zurück an die guten Gespräche, die wir mit ihm führen konnten und sein Bereitschaft, in unsere Arbeit seine große Erfahrung einzubringen.

Dr. Michael Walther, Heinz Högerle
für den Vorstand des GSV.GNA

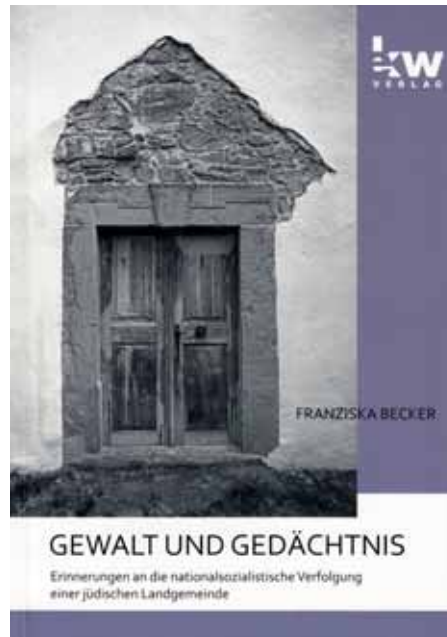
„Ahnenn und nichts wissen wollen“ - wie sich Baisingerinnen und Baisinger Ende der 1980er Jahre an ihre verfolgten jüdischen Nachbarn erinnerten.

Martin Ulmer, Tübingen

Franziska Beckers kulturwissenschaftliche Masterstudie „Gewalt und Gedächtnis. Erinnerungen an die nationalsozialistische Verfolgung einer jüdischen Landgemeinde“ ist neu aufgelegt. Die Arbeit, die bei Professor Utz Jeggle vom Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft an der Uni Tübingen entstanden ist, wurde erstmals 1994 in einem kleinen Göttinger Verlag veröffentlicht. Die erweiterte Neuauflage hat auch nach dreißig Jahren nichts von ihrer Bedeutung und Aktualität eingebüßt.

Franziska Beckers Ansatz ist keine historische Rekonstruktion der Ortsgeschichte der jüdischen Bevölkerung im katholischen Dorf Baisingen (86 Juden lebten 1933 dort) in der NS-Zeit, das seit der Kreisreform zur großen Kreisstadt Rottenburg gehört. Es ist eine mikroskopisch vorgehende kritische Erinnerungs- und Gedächtnisgeschichte zu nichtjüdischen Einwohnern und ihrem Umgang mit den jüdischen Nachbarn und deren Verfolgung. Die Mikrostudie basiert auf 20 qualitativen Interviews mit damaligen Bewohnerinnen und Bewohnern, die zum Teil Kinder waren. Auf der Faktenebene stützt sich die Untersuchung bei den Interviews und der Auswertung auf historische Dokumente des überlieferten Aktenbestands des Finanzamts Horb, die mit den häufig abweichenden Aussagen aus den Interviews kontrastiert werden. Dadurch entsteht nach Becker eine neue Erfahrungs- und Umgangsgeschichte: „Die Abweichungen und Differenzen zwischen subjektiver Erinnerung und faktischem Material ermöglichen einen genaueren Blick auf den Umgang mit der nationalsozialistischen Geschichte, persönliche und kollektive Erinnerungen werden erneut interpretierbar.“ (S. 44)

Obwohl die nichtjüdischen und jüdischen Menschen in Baisingen im frühen 20. Jahrhundert häufig freund-



lich Tür an Tür wohnten, sind die meisten Aussagen vom Ende der 1980er Jahre zu den ihnen bekannten Verfolgten erschreckend distanziert, unempathisch, unwahr, selbstbezogen, unfreundlich und teilweise mit antisemitischen Stereotypen gespickt. In dem Spannungsfeld zwischen dieser Form der Erinnerungsabwehr von NS-Verbrechen und der Shoah und der subjektiven Erinnerungen, die im kollektiven Dorfgedächtnis ausgeformt wurden, bemüht sich die Autorin um das Verstehen dieses problematischen Umgangs, ohne es zu rechtfertigen. Eine schwierige Gratwanderung, die ihr jedoch überzeugend gelingt. Es werden in der Publikation die Erinnerungen an die „Kristallnacht“, die Deportationen, Versteigerungen, die beschlagnahmten Häuser, Harry Kahns Rückkehr und die Restitution behandelt.

Im Novemberpogrom verwüsteten zahlreiche SS- und SA-Leute aus Horb mit Unterstützung des Baisinger Bürgermeisters, des Amtsdieners und einzelner Bürger die Synagoge sowie Fenster und die Wohnungsrichtungen der jüdischen Bevölkerung. Die

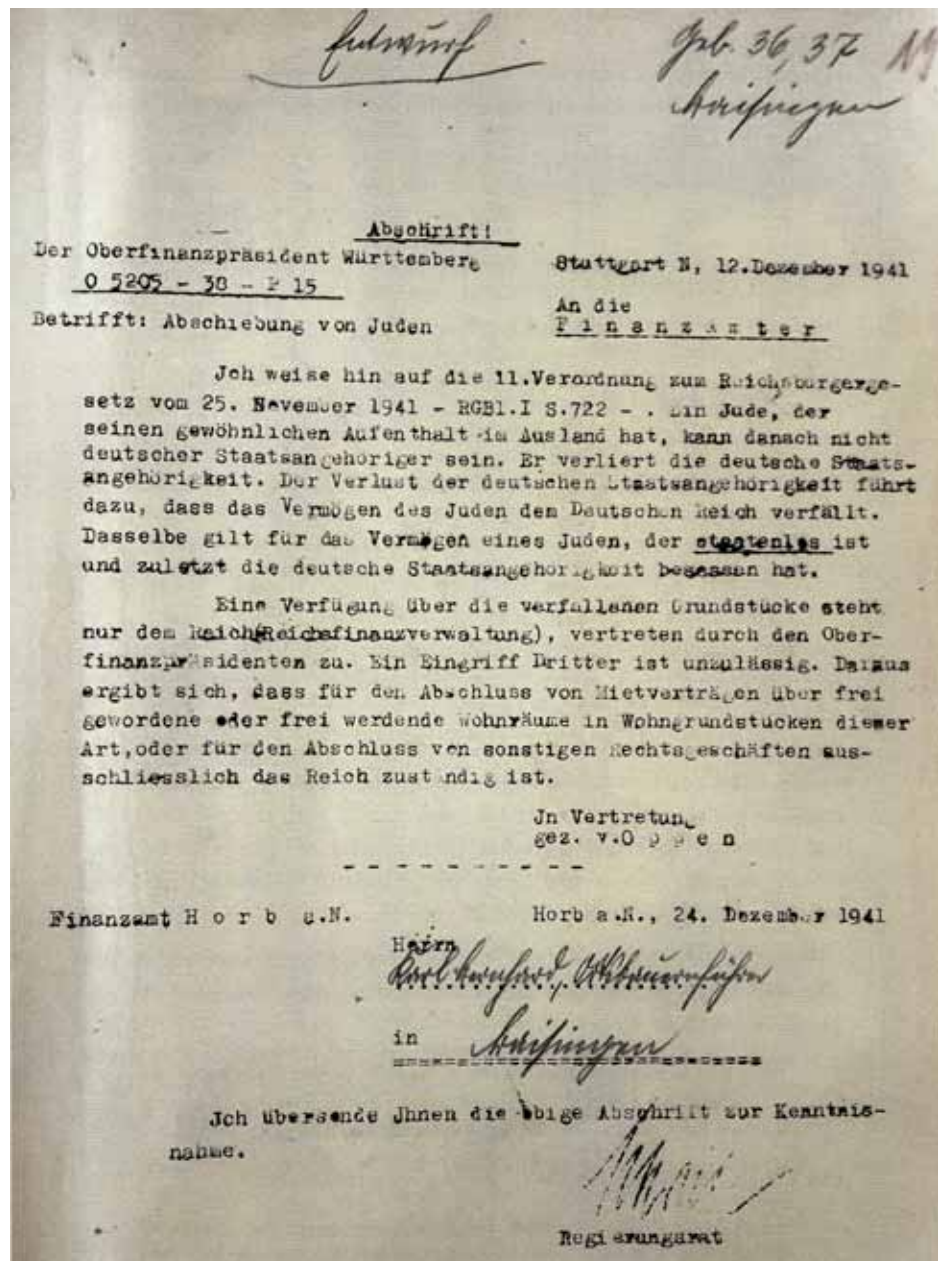
christliche Mehrheit übte sich im Wegschauen, zog sich in ihre Häuser zurück und schloss ihre Fensterläden. Am nächsten Morgen mussten die Juden die Verwüstungen und Scherben aufräumen, kein Mensch half ihnen dabei. In den Interviews heißt es immer wieder, es seien böse fremde auswärtige Nazis gewesen, die im Ort gewütet hätten. Beklagt wurden vor allem die materiellen Zerstörungen, in der häufig wiederkehrenden „emotionslosen wirkenden Sprachfassade“ (S. 62) gibt es keinen Platz für das Leiden der Juden über die Pogromgewalt und Einschüchterungen der Nationalsozialisten und ihrer Helfer. Becker sieht sogar ein gewisses Einverständnis, wenn in den Interviews die Rede davon ist, es wäre besser gewesen, den Juden das Geld wegzunehmen, anstatt die Sachen kaputt zu schlagen. Das antisemitische Stereotyp, dem „reichen Juden“ das angeblich unrechtmäßig erworbene Geld zu entziehen, schimmert in mehreren Interviews durch.

Mehr als zwei Drittel der Baisinger Juden (über 60 Menschen) wurden 1941/1942 in die Todeslager Riga, Izbica und Theresienstadt deportiert. Detailliert schildert Becker die lokalen Vorgänge und mitwirkenden Akteure bei der Verwaltung, der Polizei und den Finanzbeamten. Bei der Deportation nach Riga 1941 brachte ein Fuhrmann mitten in der Nacht die 20 Personen zum Horber Bahnhof. Niemand aus Baisingen verabschiedete sich. Zuweilen gab es Tage zuvor heimliche Besuche von Juden bei den Nachbarn. Manche schenkten ihnen Gegenstände. Die Haltung der Baisinger Bevölkerung war geprägt von „ahnen und nicht wissen wollen“ (S. 91), in den Interviews heißt es lapidar „den Juden hat's geschwamt, was passiert“ (S. 91). Menschen haben vor dem Abtransport Suizid begangen. Doch von den mörderischen Absichten der NS-Verfolger wollte die

kollektive Erinnerung nichts wissen. Mutmaßungen über einen angeblichen Arbeitseinsatz der Juden im Osten reichten zur Schuldabweisung und Verdrängung aus, obwohl die nachfolgenden Versteigerungen doch das definitive Ende der jüdischen Existenz in Baisingen markierten. Franziska Becker erklärt das Beschweigen der Deportationen u.a. mit der Ethik der katholischen Kirche, die autoritär das individuelle Gewissen in der „Judenfrage“ (S. 102) steuerte. In der Baisinger Pfarrchronik fanden beispielsweise alle Verfolgungsmaßnahmen keine Erwähnung. Differenziert weist die Autorin auf das Mitleid vieler mit den Juden hin, zeigt aber auch die Grenzen der Emotionen, die nur bis zum Ortsrand reichten, als die jüdischen Menschen in Richtung der Deportationszüge verschwanden. Hinzu kamen antisemitische Strategien der Verleugnung (Juden kamen in keine KZs, sie seien an der Verfolgung selbst schuld etc.), die ein schlechtes Gewissen abwehren sollten.

Die massenhafte Beteiligung der nichtjüdischen Bevölkerung an der Versteigerung des Hausrats und die systematische Bereicherung der Behörden und NS-Organisationen bildete das Ende der bürgerlichen Existenz der Juden in Baisingen wie überall im Deutschen Reich. Viele Beteiligte beteten „Lieber Gott, wenn die Juden heut' noch mal kämen...“ (S. 123) und bereicherten sich dabei bedenkenlos, weil der Versteigerungsvorgang durch die staatlichen Finanzbehörden für viele aus dem verbrecherischen Kontext gelöst, die Dinge im Dorfalltag gebraucht und der Besitzerwechsel zuweilen als gerecht gegenüber den „reichen Juden“ angesehen wurde.

Spätestens nach der Rückkehr einzelner Shoah-Überlebender wie Harry Kahn löste der geraubte Besitz von Hausrat und Möbeln als Indiz für Schuld und Mitwissenschaft Angst und Unruhe aus. Der Viehhändler Kahn betrieb seine eigene Restitution und holte sich bei seinen früheren Bekannten seine geraubten Möbel und Teppiche zurück, nicht zur Freude der Baisinger Einwohnerschaft. Auch diese Vorgänge sowie den problema-



Am 24. Dezember 1941 informiert der Vorsteher des Horb Finanzamtes Eugen Schaile den Ortsbauernführer von Baisingen, dass alles Hab und Gut der Deportierten an das Deutsche Reich gefallen sei. Quelle: Stadtarchiv Rottenburg am Neckar

tischen Umgang mit der Restitution im Spiegel der kollektiven Erinnerung beschreibt Becker sehr anschaulich.

Zahlreiche Dokumente aus den Aktenbeständen des Finanzamts Horb belegen in der Neuauflage die wirtschaftlichen Ausplünderungen der Baisinger Juden, die Rolle der Nachbarn und der profitierenden Behörden und Organisationen. Fotos von Harry Kahns Familie aus der Nachkriegszeit ergänzen den Band. Außerdem skizziert der Kulturwissenschaftler und frühere Kulturamtsleiter von Rottenburg, Karlheinz Geppert, zu Beginn die „Marksteine der Baisinger Erinnerungskultur“. Dabei steht die 1998

eröffnete Synagogengedenkstätte im Mittelpunkt. Ein Nachwort der Autorin, das ihre Studie mit den Fortschritten der heutigen Forschungs- und Erinnerungshorizonte in Bezug setzt, beschließt das sehr lesenswerte Buch.

Franziska Becker: Gewalt und Gedächtnis. Erinnerungen an die nationalsozialistische Verfolgung einer jüdischen Landgemeinde. Erweiterte Neuauflage der Erstauflage von 1994. Tübinger Vereinigung für Empirische Kulturwissenschaft e.V., 2023. 20 Euro. ISBN: 978-3-947227-15-0

Veranstaltungen im Gedenkstättenverbund Gäu-Neckar-Alb



Sonntag, 14. April 7. 2024, 17 Uhr Ehemalige Synagoge Rexingen	Ausraubung und wirtschaftliche Vernichtung der jüdischen Familien in Horb und Rexingen. Einführungsvortrag von Heinz Högerle zur Ausstellung „Die Nachbarn werden weggebracht“.
Dienstag, 16. April 2024, 20 Uhr Pausa-Tonnenhalle, Mössingen	Die Innovationsstrategie der Löwensteinschen Pausa und ihre Bedeutung heute für Mittelstand, Handwerk und Gewerbe – lokal und regional. Vortrag von Welf Schröter, Löwenstein-Forschungsverein Mössingen e.V.
Dienstag, 16. April 2024, 19 Uhr Aula Mensa Uhlandstraße, Tübingen	„Komm, schöner Tod“ Dokumentarisches Theaterstück über „Euthanasie“-Verbrechen mit anschließender Gesprächsrunde, Eintritt frei Veranstalter: Geschichtswerkstatt Tübingen e.V. in Kooperation mit Forum & Fachstelle Inklusion, Lebenshilfe Tübingen e.V., Habila GmbH und Stolpersteininitiative Tübingen e.V.
Mittwoch, 17. April 2024, 19 Uhr Hotel Silber Stuttgart, Dorotheenstraße 10	„Wir waren Menschen zweiter Klasse“ – Die Geschichte der 1.040 im Sommer 1944 von Athen nach Deutschland deportierten Griechen. Vortrag und Gespräch mit Volker Mall und Birgit Kipfer Veranstalter: Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Initiative Hotel Silber, KZ-Gedenkstätte Hailfingen/Tailfingen und Gegen Vergessen/ Für Demokratie e.V. Sektion Böblingen-Herrenberg-Tübingen
Donnerstag, 18. April 2024, 19.30 Uhr Kloster, Marktplatz 28, Horb	Rechtsextreme Bewegung in Baden-Württemberg mit regionalen Beispielen Vortrag von Lucius Teidelbaum Veranstalter: Träger- und Förderverein ehemalige Synagoge Rexingen e.V. und Netzwerk Für Demokratie – aktiv gegen rechts.
Samstag, 20. April 2024, 10 Uhr Neckarstraße 53, Horb	Verlegung eines Stolpersteins für Rosalie Dampf
Von Samstag, 20. April bis 25. August 2024, jeweils samstags und sonntags von 14 bis 17 Uhr Museum Jüdischer Betsaal, Fürstabt-Gerbert-Str. 2, Horb	Ausstellung „Die Nachbarn werden weggebracht“ – mit Bilder und Lebensgeschichten der 1941 und 1942 von Rexingen deportierten Menschen und mit Dokumente des Horber Finanzamts zur Ausraubung. Veranstalter: Träger- und Förderverein ehemalige Synagoge Rexingen e.V.
Sonntag, 21. April 2024, 10 Uhr Gedenkfeier im Eckerwald	Die diesjährige Gedenkfeier mit Gästen aus ganz Europa steht unter dem Thema: Die Errichtung der KZ Dautmergen, Schömburg und Schörzingen vor 80 Jahren: Verblasst die Erinnerung oder behält sie Ihren Sinn für heute. Veranstalter: Initiative Eckerwald e.V.
Mittwoch, 24. April 2024, 20 Uhr Alte Synagoge Hechingen	Dr. Moritz Meyer in Hechingen. Ein Film von Dr. Herbert Meyer und eine biografische Einordnung von Johanna Rost. Veranstalter: Initiative Hechinger Synagoge e.V
Sonntag, 28. April 2024, 16:05 Uhr Alte Synagoge Hechingen	Fremd bin ich (4) – Still life. Werke von Wolfgang Amadeus Mozart, Pavel Haas, Michael Berkeley – es spielen: Nicholas Daniel, Oboe, Yeran Kim, Klavier. Im Zentrum steht die Suite für Oboe und Klavier des jüdischen Komponisten Pavel Haas, der dieses Meisterwerk in den Jahren 1939-41 unter den zunehmenden Repressalien des Naziregimes schrieb.
Sonntag, 5. Mai 2024, 17 Uhr, Rathaus Gäufelden-Tailfingen	Schwarze Pädagogik oder die „Erziehung“ in der Nazizeit und wie selbige bis heute nachwirkt. Vortrag von Andreas Kroll Veranstalter: KZ-Gedenkstätte Hailfingen/Tailfingen und Gegen Vergessen/ Für Demokratie e.V. Sektion Böblingen-Herrenberg-Tübingen
Sonntag, 5. Mai ab 14.00 Treffpunkt vor der Ehemaligen Synagoge in Rexingen	Führung auf dem Jüdischen Themenweg durch das Team des Träger- und Fördervereins Ehemalige Synagoge durch Rexingen bis zum Jüdischen Friedhof
Dienstag, 7. Mai 2024, 20 Uhr, Alte Synagoge Hechingen	„Ist es, weil ich Jude bin?“ Der Schriftsteller Friedrich Wolf und der Mord an seinen Nordecker Großeltern. Vortrag von Stefan Gotthelf Hoffmann Veranstalter: Initiative Hechinger Synagoge e.V.
Mittwoch, 15. Mai 2024, 20 Uhr Alte Synagoge Hechingen	„Geschirmt sind die Liebenden“ Lyrik, Prosa und Musik aus dem Exil jüdischer Künstlerinnen mit Weiran Guo (Klavier) und Brigitte Kruckenberg-Link (Texte) Veranstalter: Initiative Hechinger Synagoge e.V.

Freitag, 17. Mai 2024, 16 Uhr Kronensraße 6, Tübingen	Einweihung einer weiteren Stele des Geschichtspfads zur Familie Hirsch und Fritz Bauer. Veranstalter: Geschichtswerkstatt Tübingen e.V. und Universitätsstadt Tübingen
Mittwoch, 22. – Freitag, 24. Mai 2024 (Pfingstferien), jeweils 10 – 17 Uhr Alte Synagoge Hechingen	Tora Lerntage in der Synagoge mit Dr. Meirav Meidan aus Israel. Die Referentin gibt Zugänge zu den Texten der hebräischen Bibel. Sie betrachtet die Texte besonders aus der Sicht von Frauen und ergänzt Interpretationen mit Elementen aus der Kabbala und moderner Literatur. Anmeldung unter info@alte-synagoge-hechingen.de Englisch-Kenntnisse werden vorausgesetzt. Kosten: 25 Euro pro Tag
Sonntag, 9. Juni ab 14.00 Uhr Ehemalige Synagoge Rexingen	Bücherfest des Rexinger Synagogenvereins mit einer riesigen Auswahl an guten Büchern zu ganz kleinen Preisen, mit Kaffee, Kuchen und kalten Getränken und Kurzlesungen ausgesuchter Texte zum Schwerpunkt jiddische Literatur.
Ab 16.30 Konzert	Konzert mit der Gruppe Masel Tov: „Tsi bin ikh meshigger“ – Jiddische Lieder Osteuropa/USA
Dienstag, 11. Juni 2024, 19.30 Uhr Museum Bisingen	Monika Jalili/Nina Wolf: Surviving and Remembering – The Untold Story of the 222 Transport Holocaust Survivors Veranstalter: Gedenkstätten KZ Bisingen
12. – 16. Juni 2024 „Maurice leuchtet“ – 11. Internationales Musik-Festival – Klang-Labor Hechingen	Mittwoch, den 12. Juni 2024 19:30 Uhr, Alte Synagoge Hechingen Eröffnungskonzert: „Maurice und Claude“ Donnerstag, 13. Juni 2024 19:30 Uhr, Alte Synagoge Hechingen „Mein Ravel“ (Ravel meets Jazz mit dem weltberühmten Dieter Ilg Trio.) Freitag, 14. Juni 2024, 18:00 Uhr, Europasaal der Stadthalle Museum Maurice leuchtet – Mein Song (Kinder und Jugendliche unserer Partnerschulen präsentieren ihre eigenen Songs.) Samstag, 15. Juni 2024, 19.30 Uhr, Alte Synagoge Hechingen „Le temps d'une chanson“ (Morphing Saxophon Quartett; Raphaël Schenkel, Klarinette). Mehr Informationen: www.klanglabor-hechingen.de
Samstag, 22. Juni 2024, 7.45 Uhr Treffen Marktplatz Bisingen, Rückkehr: 18 Uhr	Exkursion zur Synagoge Kippenheim und zum Salmen in Offenburg Veranstalter: Gedenkstätten KZ Bisingen
Samstag, 22. Juni 2024, 20 Uhr Alte Synagoge Hechingen	Virtuoser Gypsy Jazz Veranstalter: Initiative Hechinger Synagoge e.V.
Donnerstag, 27. Juni 2024, 20 Uhr Alte Synagoge Hechingen	Die Synagoge als Versammlungsort der Gemeinde. Vortrag von Prof. Dr. Achim Buckenmaier. Veranstalter: Initiative Hechinger Synagoge e.V
Montag, 8. Juli 2024, 20 Uhr Alte Synagoge Hechingen	Das Königtum Gottes – Zwischen Altem Orient und jüdischer Mystik Vortrag von Prof. Dr. Oliver Dyma Veranstalter: Initiative Hechinger Synagoge e.V
Samstag, 13. Juli 2024, 14 Uhr Treffpunkt Rathaus Gäufelden-Tailfingen	Fahrradtour mit Albert Rietmüller zu Orten, die die Geschichte des Lagers dokumentieren, z.B. der ehemalige Hangar, die Überreste einer Flugzeughalle und die ehemalige Reparaturhalle Richtung Reusten.
Sonntag, 14. Juli 2024, 15 Uhr Treffpunkt ehemalige Synagoge Haigerloch	Jahresexkursion zur Geschichte der Haigerlocher Juden für Mitglieder und Freunde der Gedenkstätten im Gedenkstättenverbund Anmeldung bei: Ulmer@gedenkstaettenverbund-gna.org Veranstalter: Gedenkstättenverbund Gäu-Neckar-Alb e.V. und Gesprächskreis ehemalige Synagoge Haigerloch e.V.
Sonntag, 1. Sept. 2024, ab 14 Uhr Treffpunkt vor der Ehemaligen Synagoge in Rexingen	Zum Europäischen Tag der Jüdischen Kultur Führung auf dem Jüdischen Themenweg durch das Team des Träger- und Fördervereins Ehemalige Synagoge durch Rexingen bis zum Jüdischen Friedhof
Sonntag, 1. September 2023, 11 Uhr Alte Synagoge Hechingen	„Gebet“ – Konzert mit Jochen Brusch, Violine und Moderation, und Gina Poli am Flügel. Unser Programm mit fast ausnahmslos jüdischen Komponisten und Bearbeitern zeigt: auch mit Musik oder besser „in Musik“ kann man beten.
Mo., 22.4.2024, Mo., 13.5.2024, Mo., 17.6.2024, Mo., 22.7.2024 Mo., 9.9.2024. jeweils 18.30 bis 20 Uhr – Alte Synagoge Hechingen	Tora-Lernkreis in der Alten Synagoge Hechingen: Wir beschäftigen uns mit der Auslegung der jeweiligen Wochenabschnitte der Tora, die am folgenden Schabbat in den Synagogen gelesen werden. Mit Hilfe jüdischer Kommentierungen erschließen wir uns die Texte und lernen etwas über das Judentum und seine Weise, die Schrift zu lesen.

Die Gedenkstätten-Rundschau wird herausgegeben von

Arbeitskreis Wüste

c/o Dr. Michael Walther
Telefon: 0174 302 961
Web: www.akwueste.de
Email: info@akwueste.de



Gedenkstätten KZ Bisingen

Öffnungszeiten des Museums in 72406 Bisingen, Kirchgasse 15: So. 14.00–17.00
Informationen zur Ausstellung und zum Geschichtslehrpfad: Bürgermeisteramt Bisingen, Tel. 074 76/89 61 31
Fax 074 76/89 61 50
<https://museum-bisingen.de>



KZ-Gedenkstätten Eckerwald/Schörzingen und Dautmergen-Schömberg

Initiative Eckerwald. Führungen nach Vereinbarung. www.eckerwald.de
Kontakt über Brigitta Marquart-Schad, Bergstraße 18, 78586 Deilingen.
Tel. 074 26 / 88 87
Email: ms.brigitta@web.de



Ehemalige Synagoge Haigerloch

Gustav-Spier-Platz 1, 72401 Haigerloch
Öffnungszeiten: Sa., So. 11.00–17.00
Do. 14.00–17.00 (nur 1. April bis 31. Okt.)
Führungen nach Vereinbarung über
Tourismusbüro Haigerloch 074 74/697-27
oder Gesprächskreis ehemalige Synagoge Haigerloch e.V., Helmut Opferkuch 074 76/27 59, Helmut.Opferkuch@gmx.de
www.synagoge-haigerloch.de
synagoge-haigerloch@web.de



KZ Gedenkstätte Hailfingen/Tailfingen

Ausstellungs- und Dokumentationszentrum im Rathaus Gäufelden-Tailfingen.
Geöffnet: So. 15.00–17.00
Führungen anfragen: fuehrungen@kz-gedenkstaette-hailfingen-tailfingen.de
Kontaktadresse: Walter Kinkelin
Schlehenweg 33, 71126 Gäufelden,
Tel. 070 32/7 62 31



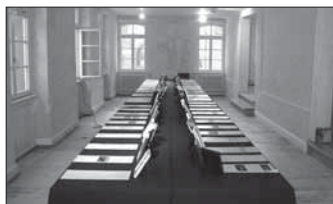
Alte Synagoge Hechingen

Goldschmiedstraße 20, 72379 Hechingen
Öffnungszeiten: Sonntag 14 bis 17 Uhr,
Führungen nach Vereinbarung
Initiative Hechinger Synagoge e.V.
Heiligkreuzstr. 55, 72379 Hechingen
Tel. 074 71 / 66 28
info@alte-synagoge-hechingen.de
www.alte-synagoge-hechingen.de



Jüdischer Betsaal Horb – Museum

Fürstabt-Gerbert-Str. 2, 72160 Horb a.N.
Öffnungszeiten: Sa. und So. 14.00–17.00
oder nach Vereinbarung:
Tel. 074 51 / 62 06 89. Postanschrift:
Stiftung Jüdischer Betsaal Horb,
Bergstraße 45, 72160 Horb a.N.
www.ehemalige-synagoge-rexingen.de



Stauffenberg Gedenkstätte Lautlingen

Stauffenberg-Schloss, 72459 Albstadt Lautlingen. Öffnungszeiten: Mi., Sa., So. und an Feiertagen 14.00–17.00 und nach Vereinbarung.
Information: 0 74 31/76 31 03
(Museum während der Öffnungszeiten),
0 74 31/60 41 und 0 74 31/160-14 91



Löwenstein-Forschungsverein Mössingen

Vorstand: Irene Scherer
Rietsweg 2, 72116 Mössingen-Talheim
Tel. 074 73/227 50, Fax. 074 73/241 66
E-Mail: scherer@talheimer.de



Ehemalige Synagoge Rexingen

Freudenstädter Str. 16, 72160 Horb-Rexingen. Geöffnet: So. 14.00–17.00 Uhr.
Führungen nach Vereinbarung.
Synagoge Rexingen e.V., Bergstr. 45, 72160 Horb a.N. – Tel. 0 74 51/62 06 89
www.ehemalige-synagoge-rexingen.de



Gedenkstätte Synagoge Rottenburg-Baisingen

Kaiserstr. 59a (»Judengässle«), 72108 Rottenburg-Baisingen.
Geöffnet: So. 14.00–16.00. Gruppen nach Vereinbarung. Info und Postanschrift: Ortschaftsverwaltung Baisingen.
Tel.: 074 57/69 65-02, Fax 69 65-56, baisingen@rottenburg.de.
Stadtarchiv und Museen Rottenburg, PF 29, 72101 Rottenburg.
Tel. 074 72/165-351, Fax 165-392, museen@rottenburg.de, www.rottenburg.de



Ehemalige Synagoge Rottweil

Kameralamtsgasse 6, 78628 Rottweil
Verein Ehemalige Synagoge Rottweil e.V.
Barbara Haller, Hauptstraße 39
78628 Rottweil. Tel. 0741/8303
email: Ehem.Synagoge-RW-eV@t-online.de
www.ehemalige-synagoge-rottweil.de



Gedenkpfad KZ-Spaichingen

Franziskusweg, 78549 Spaichingen – frei zugänglich. Führungen nach Vereinbarung
Verein: KZ-Gedenken in Spaichingen e.V.
Vorstand: Dr. Ingrid Dapp
Tel. 07424/4665
email: dapp@kz-gedenken-spaichingen.de
www.kz-gedenken-spaichingen.de



Geschichtswerkstatt Tübingen – Denkmal Synagogenplatz

Gartenstrasse 33, 72074 Tübingen
rund um die Uhr geöffnet. Führung nach Vereinbarung. Geschichtswerkstatt Tübingen e.V., Lammstr. 10, 72072 Tübingen,
Tel. 070 71/237 70, e-mail: info@geschichtswerkstatt-tuebingen.de
www.geschichtswerkstatt-tuebingen.de



Impressum

Redaktion und Gestaltung
Verlagsbüro Högerle, Bergstraße 45
72160 Horb, Tel. 074 51/62 06 89.
Email: verlagsbuero@t-online.de

Gefördert durch



Landeszentrale
für politische Bildung
Baden-Württemberg